Schriften des Deutschen Instituts für Außenpolitische Forschung
und des Hamburger Instituts für Auswärtige Politik
herausgegeben in Gemeinschaft mit dem
Deutschen Auslandswissenschaftlichen Institut

Heft 20

Das Britische Reich in der Weltpolitik
Heft 5

IRLAND IM SCHATTEN ENGLANDS

EIN KAPITEL BRITISCHER AUSROTTUNGSPOLITIK

VON

ROBERT BAUER

1940

JUNKER UND DÜNNHAUPT VERLAG / BERLIN

Umschlagentwurf: Horst Michel

Druck von Ernst Hedrich Nachf. (Druckerei Seemann), Leipzig

Ein Wort an den Leser

Es gibt aus der Werkstatt der englischen Propaganda eine riesige Karte der Welt. Sie soll die Macht des britischen Reiches, seine Weite, seine Allgegenwart veranschaulichen. Das tut sie auch. Alle Teile des Empire, und was dazu gehört, sind in dieser Karte in kräftig roter Farbe eingetragen und geschickt um die britische Insel gruppiert, die so gewissermaßen als Mittelpunkt der Welt erscheint. In welchen Regionen des Erdballs ist da die Farbe der Briten nicht zu finden! Kein Erdteil, in welchem Britannien nicht seine Machtpositionen errichtete, kein Ozean, in dem der Union Jack nicht auf zahlreichen Inseln weht, keine Straße des großen Weltverkehrs schließlich, an der die Briten nicht ihre Stellungen bezogen haben.

40 Millionen Geviertkilometer umfaßt dieses weltweiteste Reich, das es je gegeben hat. 483 Millionen Bewohner zählt es. Doch davon ist nur wenig mehr als der zehnte Teil durch Sprache und Herkunft englisch.

Niemand, der sich ungetrübten Blicks die gewaltigen Länder- und Menschenmassen des Britenreiches und die innere Logik seines Aufbaus vergegenwärtigt, wird sich des starken Eindruckes entziehen können, den es ausströmt, wenn es heute auch nicht mehr allmächtig ist. Und niemand wird die geschichtliche Leistung der Baumeister mißachten wollen, die dieses Reich zur Einheit fügten. Es war eine schwere Arbeit und es kostete viel Pulver und Blut, bis sie ihr Ziel erreicht hatten. Mit frommen Redensarten ist das Britische Reich jedenfalls nicht geschaffen worden. Es ging dabei rauh und gewalttätig her.

Und darum glauben wir, daß die Staatsmänner des Britischen Reiches nicht gerade dazu berufen sind, mit erhobenem Zeigefinger der Welt politische Moral zu lehren.

Sie erinnern dabei allzusehr an jene Sorte alter Sünder, die Buße predigen, nachdem sie die Freuden der Welt hinter sich gebracht haben. Die innere Berechtigung zu solchem Tun wird jedenfalls vor der Karte des britischen Empire recht fragwürdig.

Oder ist dieses Reich etwa das Ergebnis moralischer Eroberungen, oder sind die Völker des Britischen Reiches vielleicht aus Liebe zum Union Jack unter die Herrschaft Englands getreten?

Im Buch der britischen und der Weltgeschichte ist es anders verzeichnet. Da erscheint das Reich der Engländer als das Resultat erbarmungsloser Beutezüge, die sich über Jahrhunderte erstreckten; kein Volk, das unter der Herrschaft Britanniens steht, hat seine Freiheit aufgegeben, weil es die Zugehörigkeit zum Britischen Reich für moralischer hielt als ein Leben in Freiheit und politischer Selbstbestimmung.

Daß aber England, wie die Briten bisweilen versichern, seine Länderfülle und die Reichtumsquellen fremder Völker durch göttliche Gnadenwahl zufielen, wollen wir — dem lieben Gott zuliebe — auch nicht glauben. Die Behauptung Lord Curzons, daß „das Britische Reich von der Vorsehung zum größten Werkzeug des Guten bestimmt ist, das die Welt je gesehen hat", mag ein weniger puritanisch-kalvinistisches Gemüt geradezu als gotteslästerlich empfinden.

Da nun aber Englands Staatsmänner sich wieder einmal das moralische Richteramt der Welt anmaßen und ihr einzureden versuchen, daß im Empire alles in Schönheit und Würde zugehe, ist es wohl angezeigt, den Spuren Englands in der Welt nachzugehen. Sie sind mit Blut gezeichnet! Man kann ihnen daher leicht folgen; man braucht nur die Augen aufzumachen.

In dieser Schrift wird die Spur Englands in dem Lande verfolgt, das Großbritannien geographisch am nächsten liegt, und das unter allen Teilen des Britischen Reiches die englische Herrschaft und die wirkliche Moral britischer

Weltpolitik am längsten an sich erfuhr. Sie handelt von Irland — der Insel, die seit mehr als sieben Jahrhunderten im Schatten Englands liegt. Sie gehört auch zu dem Reich, das nach den Beteuerungen der britischen Staatsmänner den größten Verband *freier* Völker darstellen soll, den es jemals gegeben hat.

Der Verfasser zeichnet dabei nur den Verlauf des Geschehens und verzichtet mit Willen darauf, eigene Urteile über die Taten der Briten in Irland zu geben*); statt dessen sollen die Engländer mit ihren Urteilen selbst zu Wort kommen. Daß aber diese Schrift in ihrer Gedrängtheit zu einer Aufsummierung von Scheußlichkeiten geworden ist, dafür wolle der Leser nicht den Verfasser verantwortlich machen.

Gerade die konzentrierte Form dieser Schrift läßt aber wohl klar erkennen, welch grausiges Beispiel die Geschichte Irlands darstellt für die Mittel und Methoden, durch die England sein Weltreich zusammenbrachte und zusammenhält. Das Wort der Schrift gilt auch hier:

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Robert Bauer.

---

*) Eine umfassende Geschichte Irlands gibt der Verfasser in seinem Buch: Irland — die Insel der Heiligen und Rebellen, 320 Seiten, Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

1169 — das Jahr erweckt tragische Erinnerungen im geschichtlichen Bewußtsein der irischen Nation. Es war das Jahr, da die ersten anglo-normannischen Abenteurer — von Britannien kommend — die irische Insel betraten und die Herrschaft Englands in Irland begann.

Insula Sanctorum et Doctorum — Insel der Heiligen und Gelehrten — nannte der Festlandsbewohner in jener fernen Zeit das kleine irische Inselreich am Rande der damals bekannten Welt. Es war die Stätte einer hohen geistigen Kultur. Trotz der geographischen Abgelegenheit der Insel gewann die irische Geistigkeit im frühen Mittelalter eine beherrschende Stellung auf dem Festlande. Weit dehnte sich der Einfluß der irischen Klosterkultur.

Von Irland aus fand die Lehre des Christentums den Weg nach dem nördlichen Teil unseres Kontinents. Irische Sendboten — an ihrer Spitze der Heilige Patrick und der Heilige Columba — haben den neuen Glauben in Deutschland den Alemannen und den Bayern gebracht. Sie haben in Nordfrankreich und in Burgund, in den Vogesen und im Schwarzwald, am Main und an der Donau, in den Alpen und selbst in Oberitalien Klöster gegründet und außer als Glaubensboten als Kulturträger und Kulturbringer gewirkt.

Das ist der Ruhm Irlands, der bis zum heutigen Tage das Leid überstrahlt, das durch England über die Insel der Heiligen gekommen ist. Die zahlreichen Mönchsgemeinschaften, die über die ganze Insel zerstreut lagen, hatten die Grundlage einer reichentfalteten irischen Mönchskultur geschaffen. Mit dem Augenblick aber, da die Grüne Insel der englischen Herrschaft unterworfen wurde, verfiel das Irentum einer argen Unkultur, und die irische Insel, die

nun fast achthundert Jahre lang im Schatten Britanniens liegen sollte, schied aus der Kulturgeschichte Europas aus. England gelang es sogar, Irland aus dem Bewußtsein der europäischen Völker auszulöschen, bis das Irentum — zu neuer Kraft und zum Bewußtsein seiner Selbst erwachend — die Gewalt seiner Unterdrücker mit dem blutigen Terror der Unterdrückten beantwortete, England nicht mehr zur Ruhe kommen ließ und dadurch endlich den Blick der Welt auf die gequälte Insel zu ziehen vermochte. Bis dahin aber waren Irlands eigenständige Kulturwerte in den endlosen Kämpfen zwischen den alteingesessenen Inselbewohnern und den landfremden Herren vernichtet oder unter dem Druck der britischen Gewaltherrschaft verkümmert.

Nach siebenhundert Jahren englischer Herrschaft war die irische Insel, die im frühen Mittelalter das kulturelle Erbe Europas vor den Stürmen der Völkerwanderung bewahrte, pflegte und es später wieder an das Festland zurückgab, eine geistige Wüste. Selbst die Sprache des Irentums, das vornehmste Ausdrucksmittel eines Volksgeistes, war durch die gewaltätigen Angriffe der Briten auf die kulturelle Individualität und völkische Eigenart der Iren bis auf geringe Reste vernichtet worden.

Das Gesetz, nach dem sie angetreten

Am Anfang der englischen Herrschaft über Irland stand ein Rechtsbruch. Nur dadurch, daß die Briten das irische Recht fortdauernd vergewaltigten und rücksichtslos durch ihre eigenen Rechtsauffassungen ersetzten — ohne daß die Iren in den Genuß des englischen Rechtes gesetzt wurden —, konnten die Engländer überhaupt ihre Herrschaft über die Grüne Insel aufrechterhalten.

Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts hatten sich in Irland fünf Teilkönigtümer herausgebildet, die untereinander um die Oberherrschaft rangen. Im Verlauf dieser

Zwistigkeiten war der König von Leinster aus Irland vertrieben worden und 1166 nach England geflohen. Er suchte den Beistand der Anglo-Normannen und fand ihn. 1169 kehrte er mit 1200 anglo-normannischen Rittern nach Leinster zurück, und mit ihrer Hilfe hat er die verlorene Königswürde wiedergewonnen. Aber zu welchem Preis!

Die anglo-normannischen Abenteurer, die Dublin erobert hatten, dachten nicht daran, Irland wieder zu verlassen. In der Heimat hatten sie wenig oder nichts zu gewinnen; auf der irischen Insel aber winkte Macht und Beute. Sie besaßen die besseren Waffen und die vorteilhaftere Kriegstechnik. Sie waren darum auch nicht gewillt, sich den Iren unterzuordnen. Sie wollten herrschen, und sie herrschten wie man in England zu herrschen gewohnt war: gewalttätig und zu ihrem Vorteil.

Der Anführer der Normannenritter, Strongbow mit Namen, ein verarmter Adliger aus vornehmem Normannengeschlecht, hatte die Tochter des Leinster-Königs geheiratet. Nach dem Tode seines Schwiegervaters Dermot MacMurrough brachte er — als Gatte der Königstochter — die Krone Leinsters an sich. So hielt man es bei den Anglo-Normannen; die Iren aber waren es anders gewohnt. Sie kannten nur ein Wahlkönigtum. Dem Irentum wäre freilich aus der Herrschaft Strongbows und seines Anhangs keine Gefahr erwachsen. Die paar hundert Anglo-Normannen wären im Irentum aufgegangen, wie vor ihnen die Wikinger, die sich um 800 in weit größerer Zahl in Irland festgesetzt hatten.

Allein jetzt begannen die irischen Ereignisse für Heinrich II. von England interessant zu werden. Mit Mißtrauen beobachtete er den Aufstieg Strongbows zum König von Leinster. Er war nicht gewillt, in dem England am nächsten liegenden irischen Teilkönigreich ein iro-normannisches Machtzentrum entstehen zu lassen, das seiner eigenen Stellung vielleicht einmal hätte gefährlich werden können. 1171 landete er mit 4000 Mann an der irischen Küste. Weder Strongbow noch die irischen Fürsten wagten

es, die normannische Streitmacht daran zu hindern. Im Herbst erklärte sich Heinrich zum „Lord of Ireland“ und ließ sich in Dublin von den irischen Königen und Fürsten huldigen.

Den Akt der Huldigung hatten die Irenkönige indes keineswegs als Unterwerfung unter den Willen der britischen Krone verstanden. Auch ist es völlig unwahrscheinlich, daß sich die irischen Großen bewußt waren, welche rechtlichen Folgerungen der Normannenkönig aus der Huldigung ableiten werde. Als jedoch die Engländer ihr Feudalwesen nach Irland verpflanzten, mußten die Iren erkennen, welch Schicksal ihnen drohte.

Dieser Versuch der Engländer brachte den Zusammenstoß zweier grundverschiedener Rechtsauffassungen: das britische Feudalrecht stieß auf ein halbkommunistisches Bodenrecht. Nach dem englischen Rechtsdenken gehörte der Grund und Boden dem König; er allein war berechtigt, über ihn zu verfügen, und er tat es, indem er seine Gefolgsleute mit Grundbesitz belehnte. Damit entlohnte und ermöglichte er die Dienstleistungen seiner Vasallen: seiner Grafen, Barone und Ritter. In Irland aber war der Boden Gemeinbesitz der Stämme, also die von der Natur allen gegebene Lebensgrundlage. Der Anteil des Einzelnen fiel bei seinem Tode an die Clangemeinschaft zurück, die ihn aufs neue vergab.

Über das Land der Sippe zu verfügen stand daher nicht den Königen und Stammesführern zu. Dies war allein das Recht ihrer Stammesgenossen.

Nun aber kamen die Engländer und übertrugen ihr Feudalrecht kurzerhand auf die irischen Verhältnisse. Dadurch wurde der Gemeinbesitz der irischen Stämme, ohne daß sie es wußten, zum Eigentum der englischen Krone, und die Stammesführer wurden zu Lehnsträgern Heinrichs II. und seiner Nachfolger. Obwohl sie gar keinen Eigentumsanspruch auf den Boden ihrer Gefolgschaft geltend machen konnten, wurden sie — als Lehnsträger — zu Alleinbesitzern der Stammesländereien gemacht. Dadurch

hatten es die Engländer bei ihren Landräubereien nur noch mit den Häuptlingen zu tun, nicht mehr mit allen Angehörigen der Clanverbände.

Da die Clanführer zu Lehnsträgern geworden waren, hatte der britische König das Recht, die „Lehen“ der Häuptlinge einzuziehen, und so konnten die irischen Stämme schon dadurch ihrer Lebensgrundlage beraubt werden, daß ihre Anführer den Engländern mißliebig wurden.

Das Lehnsrecht bot daher den Briten alle nur erdenklichen Möglichkeiten, den Grund und Boden, den sie besitzen wollten, von ihren Bewohnern zu befreien und ihn sich selbst anzueignen. Das haben sie auch häufig genug getan. Womit sollte die englische Krone auch ihre Vasallen, die Irland nun für sie beherrschen sollten, belohnen, wenn nicht mit dem Land der Iren? Also mußte ihnen ihr Boden weggenommen werden. Und so begannen die Engländer ihre Herrschaft in Irland mit fortdauernden Eingriffen in die irischen Besitzverhältnisse, mit dauernden Rechtsbrüchen, die von den Iren selbstverständlich mit Widersetzlichkeiten beantwortet wurden. Darauf reagierten die Briten dann mit neuen Gewalttaten, neuen Rechtsverletzungen, neuen Beutezügen, neuen Einziehungen „verfallener Lehen.“

Und im Zeichen von Rechtsbruch und Landraub vollzog sich die britische Irlandpolitik auch weiterhin.

Das Gesetz, das von nun an in Irland gelten sollte, war für die landfremden Eindringlinge geschrieben, nicht für die alteingesessenen Bewohner, denen die Insel gehörte. Wo es den Iren nicht gelang, ihre Zwingherren durch Totschlag loszuwerden oder sie zu vertreiben, wurden sie die rechtlose Beute der neuen Herren.

Allerdings waren die Briten bis zum sechzehnten Jahrhundert bei der Eroberung der irischen Insel nicht sehr erfolgreich. Während des Hundertjährigen Krieges mit Frankreich, der 1340 begann, hatten die Engländer auch

wenig Zeit, sich um die irische Insel so zu kümmern, wie es notwendig gewesen wäre, wenn sie Irland ganz unterwerfen wollten. Und als sie sich endlich 1453 in Frankreich geschlagen gaben und vom Festland zurückzogen, fesselten zunächst die Rosenkriege die Kräfte Englands.

Bis dahin beschränkte sich das Bereich der britischen Herrschaft in Irland auf einen schmalen, England zugekehrten Küstenstreifen um Dublin. Er war mit einem Pfahlgraben gegen das Innere der Insel gesichert und wurde daher Pale, Einpfählung genannt. Jenseits dieser Wehrgrenze, wo die Macht des britischen Schwertes nicht hinreichte, endete die Gewalt der britischen Krone und damit auch die britischen Einflüsse. Das ist vor allem daran zu erkennen, daß die Nachkommen der englischen Kolonisten, soweit sie sich außerhalb der Einpfählung niedergelassen hatten, im Irentum aufgingen, und zwar nicht nur die Nachkommen der bäuerlichen Siedler. Auch der Nachwuchs der britischen Oberschicht, die sich durch Heirat mit den irischen Stammeshäuptlingen verband, wurde irisiert und ließen sich für die Zwecke Englands nicht mehr einsetzen. Daran änderten selbst die harten Strafbestimmungen nichts, die die englische Regierung wiederholt erließ, um zu verhindern, daß sich die britischen Siedler und Barone in ihren Lebensgewohnheiten den Iren anglichen und schließlich selbst ihre Sprache annahmen.

Heinrich VIII. greift ein

Erst unter den Tudor-Königen trieb England wieder eine kraftvolle Irlandpolitik. Heinrich VII. ging es zunächst darum, die eigenwillige Politik der englischen Barone in Irland zu bändigen. Er schickte Sir Edward Poynings als Statthalter über die Irische See, der mit Zustimmung des anglo-irischen Parlaments bestimmte, daß hinfort die Gesetze Englands auch in Irland gültig seien und das irische Parlament kein Gesetz erlassen könne, ehe

es nicht vom englischen Kronrat genehmigt worden sei. Durch dieses Staatsgrundgesetz, das 1497 erlassen wurde und bis 1782, also nahezu 300 Jahre, in Kraft blieb, war das Schicksal Irlands vollends dem Willen der Briten unterworfen.

Als dann um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts unter Heinrich VIII. die Briten begannen, eine Machtstellung auf dem Weltmeer zu erstreben, erhielt die geographische Lage der irischen Insel für die englische Politik entscheidende Bedeutung. Nun ging es den Briten in ihrer Irlandpolitik um mehr als um die Gewinnung einer neuen Provinz; es ging ihnen hinfort auch um die Sicherung ihrer expansiven Politik.

Mit Seeräuberei fing die Herrschaft der Briten auf dem Weltmeere an. Um es mit Goethe zu sagen, war es so:

> Nur mit zwei Schiffen ging es fort,
> und zwanzig sind wir nun im Port.
> Was große Dinge wir getan,
> das sieht man unsrer Ladung an.
> Das freie Meer befreit den Geist,
> wer weiß da, was besinnen heißt!
> Da fördert nur ein rascher Griff,
> man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
> und ist man erst der Herr zu drei,
> dann hakelt man das vierte bei;
> da geht es dann dem fünften schlecht,
> man hat Gewalt, so hat man recht.
> Man fragt ums Was und nicht ums Wie.
> Ich müßte keine Schiffahrt kennen:
> Krieg, Handel und Piraterie,
> dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

Die britischen Seewege mußten an der Grünen Insel vorübergeführt werden. Ihre an natürlichen Häfen reiche Küste hätte eine vorteilhafte Ausgangsstellung englandfeindlicher Mächte gegen die aufstrebende britische Seemacht werden können. Das Dasein eines unabhängigen

Irland bedeutete daher für England eine dauernde Bedrohung. Darum wurde die Eroberung der das Britische Reich vom Weltmeer trennenden Insel von England mit größeren Kraftanstrengungen weitergeführt. 1541 lies sich Heinrich VIII. durch das Dubliner Parlament, in dem der Adel der Einpfählung, aber nicht das Irentum vertreten war, zum König von Irland erheben.

Heinrich war entschlossen, dem Willen Englands endlich in ganz Irland Geltung zu verschaffen. Durch einen kurzen Feldzug gelang es ihm auch, wenigstens die Provinz Leinster wieder unter die Gewalt des britischen Schwertes zu bringen. Mehr erreichte allerdings auch er nicht. Wieder wurde der Landraub zum vornehmsten Mittel britischer Eroberungspolitik. Auch das irische Kirchen- und Klostergut blieb nun nicht verschont, denn Heinrich war zum Reformator geworden. Indem aber die Briten durch die Säkularisation der Klöster die irischen Mönchsgemeinschaften vollends vernichteten, trafen sie nicht nur die religiösen Widersacher, sondern zerstörten auch die letzten Pflegestätten, die der irischen Kultur noch geblieben waren.

Doch Irland blieb irisch. Auch der protestantische Glaube schlug auf der Grünen Insel keine Wurzeln. Ja, durch den merkwürdigen protestantischen Glaubenseifer Heinrichs wurde ein beträchtlicher Teil der britischen Kolonisten der Sache Englands untreu und dem katholischen Irentum nähergebracht.

Wenn es auch Heinrich VIII. nicht gelang, ganz Irland dem Willen Britanniens zu unterwerfen und die Widerstandskraft des Irentums zu brechen, so hatte er doch eine Entwicklung eingeleitet, die zu diesem Ziel führte.

Die Politik der reinen Pflanzung

Wenn England die widerspenstige Nachbarinsel beherrschen wollte, das erkannte Heinrich VIII. mit klarem Blick, mußte die gesellschaftliche Organisationsform des

Irentums vernichtet, mußte Schluß gemacht werden mit der irischen Geschlechterverfassung.

Zunächst wollten sich die Engländer mit der politischen Entmachtung der irischen Stammesführer begnügen, denn noch war ihre Stellung nicht gefestigt genug, um sie völlig vernichten zu können. Als sich aber die Ulsterstämme 1596 erneut gegen die Briten erhoben, konnte England es wagen, der irischen Häuptlingsherrlichkeit mit Feuer, Schwert und Hunger ein schreckliches Ende zu bereiten. Nachdem die Soldateska der Königin Elisabeth die Kraft der rebellischen Stämme gebrochen, ihre Führer erschlagen oder vertrieben hatte, konnte endlich mit den irischen Rechtsanschauungen aufgeräumt werden, die der Herrschaft Englands immer noch im Wege standen. Nun war die Zeit vorbei, da die irischen Geschlechterverbände auf gemeinsamem Grund und Boden ihr altgewohntes Eigendasein lebten. Aus dem Gemeineigentum der eingesessenen Clanverbände wurde Privateigentum der britischen Eindringlinge. Nach altem Brauch sicherten sie sich die Grundlage einer besseren Existenz, als die britische Insel sie ihnen zu geben vermochte, indem sie die unterworfenen Iren ihres Landes beraubten.

Die Expeditionsarmee Elisabeths hauste fürchterlich. Zum erstenmal ging England dazu über, die Besitzer des Bodens, den sie selbst besitzen wollten, auszurotten. Am Ende des Feldzuges war Ulster nach Spensers Urteil so verheert, „daß man seine verelendeten Bewohner aus Wäldern und Schluchten schleichen sah, um sich Nahrung zu suchen. Die Armen", so bezeugt der englische Dichter, „bewegten sich kriechend, weil ihre Beine sie nicht zu tragen vermochten. Den Tod in den Augen, fielen sie gierig über die Reste der Kadaver her, die an den Wegen lagen. Glücklich noch, wenn sie solche fanden. Denn oft waren sie dazu getrieben, Leichen auszugraben, um ihren wütenden Hunger zu stillen."

Als Elisabeth starb, war der Ulsterfeldzug gerade beendet. Jakob I. führte ihre gewalttätigen Siedlungsbestre-

bungen in Ulster fort und er versuchte, sie über die ganze Insel auszudehnen. Mit Hilfe juristischer Spitzfindigkeiten und willkürlicher Gesetzesdeutungen wurden die Besitztitel der Iren an ihrem Boden, dem einzigen Unterhaltsmittel, das sie besaßen, durch die britischen Kronjuristen bestritten und schließlich dadurch für nichtig erklärt, daß sie einfach das britische Recht anwandten, wo es nie Geltung gehabt hatte. Da die Iren ihre Rechtsansprüche nach dem Recht der Eindringlinge nicht belegen konnten, gingen sie allemal leer aus, wo sie sich mit den englischen Kronanwälten einließen. Die Güter der irischen Grundbesitzer wurden eingezogen und der Krone zugesprochen. Allenthalben erfolgte auf die Eroberung der Raub, den die Juristen in die Form des Rechts kleideten.

Vor allem aber sollte Ulster von seinen eingesessenen Bewohnern befreit und unter englische Kolonisten aufgeteilt werden. Jakob I., der England mit Schottland durch Personalunion vereinigte, sorgte dann dafür, daß auch die Schotten an der Besiedlung Nordirlands beteiligt wurden. Seine Siedlungspläne waren darauf gerichtet, die Iren nach entlegenen Teilen Ulsters zu verpflanzen und ringsum durch britische und schottische Kolonisten einzuschließen. Das war die Siedlungspolitik, welche die Engländer als Politik der „reinen Pflanzung" kennzeichneten. Obgleich die reine Pflanzung nicht so rein durchgeführt werden konnte, wie sie gedacht war, ist Ulster dennoch das Bollwerk geworden, das England in Irland bedurfte, wenn es seine Herrschaft auf der Grünen Insel behaupten und ausbauen wollte. Bei diesem Beutezug raubten die Briten allein in der Provinz Ulster 3 800 000 Acres Land, von denen der weitaus größte Teil der anglikanischen Staatskirche zufiel, während eine ganze Grafschaft, nämlich Londonderry, den Londoner Gilden übereignet wurde.

Die Beute wird verteilt

Obwohl nun die Stellung Englands auf der gequälten Insel mächtig gestärkt war, trieben die Briten ihre Gewaltpolitik weiter. Auch nicht mit einer einzigen Zeile ist im Buch der britischen Geschichte verzeichnet, daß sich die Engländer wenigstens einmal bemühten, die Not der verelendeten Iren zu mildern. Die Eindringlinge versuchten auch gar nicht, mit den unterworfenen Iren zu einem erträglichen Zusammenleben zu kommen. In zivilisatorischem Hochmut verachteten sie die heruntergekommenen Opfer ihrer Beutezüge. Wenn die Briten den Iren wenigstens bessere Lebensformen gebracht hätten, wenn sie wenigstens versucht hätten, die dezimierten irischen Wanderstämme seßhaft zu machen und sie teilhaftig werden zu lassen der britischen Zivilisation und der besser organisierten Wirtschaftsweise, über die England verfügte. Wenn die Engländer wenigstens versucht hätten die Wunden zu heilen, die sie dem Irentum geschlagen hatten.

Aber nichts derartiges geschah. Die eingesessenen Bewohner waren den neuen Herren nichts weiter als ein lästiger Zubehör des Bodens. Nur die Reichtumsquellen der Insel interessierten sie. Die Menschen wurden verfolgt, gequält, vertrieben, ausgehungert, ausgerottet, wo sie den britischen Interessen und Machtgelüsten im Wege standen. Der irische Boden wurde zur Beute herabgekommener Adliger, geldstarker Bürger und Geschäftemacher, verdienter Beamter, die der Staat nicht anders entschädigen konnte, ausgedienter Offiziere und Soldaten, die keinen Sold bekommen konnten und sich daher mit irischem Grundbesitz zufriedengeben mußten. Und dann war an dem Raub noch die Staatskirche beteiligt.

Die raffende Staatskirche

Man müßte annehmen, daß wenigstens die Kirche etwas für die Wohlfahrt des Landes getan hätte. Die angli-

kanische Kirche war ja als bekehrende Kirche nach der stockkatholischen Insel gekommen und über zwei Jahrhunderte war sie die einzige vor dem Gesetz anerkannte religiöse Einrichtung. Ihr flossen in dieser Zeit selbst die Zehnten der Katholiken zu, die neunmal so zahlreich waren, wie die Anglikaner. Die Bilanz ihrer Arbeit zog 1845 Thomas Babington Macaulay im britischen Unterhaus, als wieder einmal die Irische Frage zur Debatte stand.

> „In Irland", sagte der Lord, „hat die protestantische Kirche fast ein halbes Jahrhundert bestanden, ehe das neue Testament in einer irischen Übersetzung erschien. Die ganze Bibel wurde nicht eher ins Irische übertragen, als bis diese Kirche mehr als 120 Jahre bestanden hatte. Selbst dann aber wurde die Bibel nicht durch die schläfrige und reiche Hierarchie herausgegeben. Die Kosten wurden von einem Laien getragen. So ging es Jahrhundert auf Jahrhundert fort ..."

Nämlich — wieder nach dem Zeugnis Macaulays — auf diese Weise:

> „Man wird zugeben, was in der Tat nicht gut geleugnet werden kann, daß diese Kirche die Verrichtungen nicht ausübt, welche überall sonst von ähnlichen Institutionen erwartet werden, daß sie die Masse des Volkes nicht belehrt, daß sie der Masse des Volkes nicht den Trost des Glaubens spendet."

> „Hat irgendeine andere Gruppe von Bischöfen und Priestern der Welt jemals so viel für so wenig Schaffen empfangen?"

Es gab nämlich Pfarreien und Ämter, mit denen nicht die geringste Arbeit, aber hohe Gehälter verbunden waren; es gab Bezirke, in denen es nicht einen Protestanten gab, aber doch eine Kirche da war, die von den Katholiken unterhalten werden mußte, während sie selbst ihre Gottesdienste nur im Verborgenen abhalten konnten.

> „In Irland allein", so fuhr Macaulay fort, „sieht man das Schauspiel eines Gemeinwesens von acht Millionen

Menschen mit einer Staatskirche, die nur die Kirche von achthunderttausend ist. Es ist oft gesagt worden, daß diese Kirche, obwohl sie blos ein Zehntel der Bewohner Irlands umfaßt, doch mehr als die Hälfte des Reichtums der Insel besitzt."

Die Anglikanische Kirche war als bekehrende Kirche nach Irland gekommen, und sie ging als raffende und raubende Kirche in die Geschichte der irischen Insel ein. 1861 umfaßte sie in Irland 2428 Pfarreien, von denen 1539 weniger als 100 und 199 außer den Pfarrern überhaupt keine Angehörigen zählten.

Der Herr hat sie in unsere Hand gegeben

Der Ire zählte allenfalls als billiges, rechtloses Arbeitsvieh. Waren aber genug englische Arbeitskräfte vorhanden, so jagte man ihn in die entlegenen, weniger fruchtbaren Bezirke der Insel. Dort mochte er zusehen, wie er sein kümmerliches Dasein fristete.

Immer galten die Iren den Engländern als Gegner. Sie ließen nicht locker, wenn es galt, ihre Ansprüche auf den Grundbesitz geltend zu machen, der ihnen weggenommen worden war. Es war das Bewußtsein der Schuld und Unsicherheit, es war das schlechte Gewissen, aus dem manches Unrecht erwuchs, das auf der Grünen Insel geschah.

Niemals jedoch beugten sich die Iren unter die britische Gewaltherrschaft. Sie mochten besiegt sein und Ruhe geben. Allein das war die Ruhe des Ermatteten, aus der er Kraft schöpfte, um sich erneut zu erheben. Von den ihnen wesens- und glaubensfremden englischen Kolonisten besitz- und rechtlos gemacht und durch ihre rücksichtslose Anglisierungspolitik in ihrem kulturellen und religiösen Eigenleben bedroht, erhoben sich die Iren 1641 erneut gegen ihre Unterdrücker. Dieser Aufstand war Agrarrevolution, Rassenkampf und Religionskrieg zugleich. Wer von den englischen Kolonisten nicht fliehen konnte, wurde

von den erbitterten Aufständischen erbarmungslos niedergemacht. Sie hatten die Stunde der Vergeltung geschickt gewählt; sie schlugen los, als die Macht des Britenreiches durch den Kampf zwischen Königsanhängern und Republikanern gebunden war. Daher konnten die Briten ihren bedrohten Kolonisten lange keine Hilfe bringen. Acht Jahre lang war in Irland bereits gekämpft worden, als Cromwell den Verlauf des Geschehens zugunsten Englands und seiner vertriebenen Kolonisten wendete.

England schickte fünftausend Mann über die Irische See. — Nach dem Befehl des Parlaments hatten sie den Auftrag, „alle Rebellen und ihre Mitschuldigen anzugreifen, zu töten, niederzumachen und auszurotten, alle festen Plätze, Städte und Häuser, in denen Aufständische Hilfe oder Zuflucht fanden, zu plündern, niederzubrennen und dem Erdboden gleichzumachen sowie den Ertrag der Ernte, das Getreide und das Heu zu vernichten und alle waffenfähigen männlichen Personen, die an den genannten Orten angetroffen werden, zu töten."

Danach handelte Cromwells bibelfeste und schwertgewandte Soldateska. Sie machten sich den Schrecken zum Bundesgenossen. Keine Stadt, die sich nicht freiwillig ergab, wurde geschont. Wieder verheerten die Briten ganze Landstriche, um die Iren auszuhungern, gleichgültig ob sie am Kriege teilnahmen oder nicht. Weder Greis, noch Weib, noch Kind wurde geschont. Das war Cromwells totaler Krieg.

Wieder wurde mit grauenhafter Gründlichkeit Widerstandsbezirk um Widerstandsbezirk mit Feuer, Schwert und Hunger niedergerungen. Die feige Waffe des Hungers führten die Engländer erbarmungslos. Das Ziel, auf das Cromwells irischer Feldzug abgestellt war, umriß Lord Macaulay im Februar 1844 in einer Unterhausrede mit diesen Worten:

> „Der Aufstand wurde von Oliver Cromwell zermalmt... Cromwells Politik war weise, kräftig, gerade aufs Ziel losghend und grausam. Sie läßt sich in ein

einziges Wort zusammenfassen, welches, wie Clarendon uns sagt, oft im Munde der Engländer jener Zeit war. Dieses Wort heißt Ausrottung."

Wie dabei verfahren wurde, hat Cromwell in seinem Bericht über die Einnahme von Drogheda selbst bezeugt:

„Als unsere Leute stürmten, befahl ich ihnen, alle über die Klinge springen zu lassen, und in der Hitze des Gefechts verbot ich ihnen, irgend jemand in der Stadt zu schonen, den sie in Waffen fänden. Ich glaube, daß sie in dieser Nacht ungefähr zweitausend Menschen getötet haben ..."

Die Bewohner der Stadt hatten sich in die Kirchen geflüchtet. Auch sie wurden gestürmt und die Wehrlosen niedergemacht. Über den Sturm auf eines dieser Gotteshäuser berichtet Cromwell:

„In der Kirche wurden beinahe tausend mit dem Schwert niedergemetzelt. Ich glaube, alle ihre Mönche, außer zwei, wurden totgeschlagen."

Und wie in Drogheda, so hausten die Engländer auch anderwärts in den Städten, die es wagten, den Cromwellschen Eisenrittern Widerstand zu leisten. Auch über die Einnahme von Tredagh ist ein Bericht überliefert, der aus der Feder des Engländers Anthony Wood aus Oxford stammt. Wood hat auch dieses niedergeschrieben:

„Die Frauen und Mädchen hatten sich in die Gruft der Kirche geflüchtet, junge und alte, reiche und arme. Wir schlugen das Tor ein. Eine, jung, von gutem Stand und reich geschmückt, fiel vor mir hin und bat für ihr Leben, daß es mich rührte. Ich nahm sie unter den Arm und führte sie hinaus. Das sah ein Soldat und erstach sie. Und wie ich sah, daß sie bald hin war und schon röchelte, zog ich ihr den Mantel und den Schmuck ab, nahm ihr Geld und warf sie die Bastei hinab in den Graben."

Als Irlands Kraft abermals gebrochen war, erklärte Cromwell in seinem Bericht an das Parlament, den Sieg Englands mit diesen Worten: „Und nun laßt mich fragen,

wer dieses große Werk vollbrachte? Es war nicht unsere eigene Macht, es war der Geist Gottes... Der Herr hat sie in unsere Hand gegeben."

Davon machte dann Cromwell in seiner Weise Gebrauch.

Zur Hölle oder nach Connought

Die physische Vernichtung der irisch-keltischen Rasse oder ihre Vertreibung, wenigstens ihrer hervorragenden Persönlichkeiten, die Führer ihres Volkes waren oder hätten werden können, war das hauptsächlichste Mittel der Cromwellschen Irlandpolitik. Seine Nachfolger wichen dann von dem Weg nicht ab, den der Lordprotektor gewiesen hatte. Er war nicht neu; aber noch nie war seit den Tagen Heinrichs II., da der irische Leidensweg begann, mit solcher Gründlichkeit gemordet und geraubt worden; noch nie waren die Engländer mit solcher Grausamkeit und Gründlichkeit darangegangen, das Irentum auszurotten, wie in der Ära der Republik.

Nach den Worten Cromwells hieß das, „mit dem Segen und Beistand des Allmächtigen Rechenschaft fordern für unschuldig vergossenes Blut", und alles sollte geschehen, um „mit Hilfe Gottes den Glanz und den Ruhm englischer Freiheit in einer Nation aufrechtzuerhalten, in der wir das unbestreitbare Recht haben, solches zu tun".

Über Irland kam ein grauenhaftes Schicksal.

Der irische Feldzug hatte die Engländer beträchtliche Geldmittel gekostet. Die Iren sollten sie nun mit dem einzigen Gut bezahlen, das ihnen nach den langen opfervollen Kämpfen geblieben war, mit ihrem Boden.

1642 schon hatte das britische Parlament beschlossen, die Kosten der geplanten Strafexpedition gegen Irland durch die Beschlagnahme von 2 500 000 Acres Land wettzumachen, auch sollten die bedeutendsten Städte verkauft oder verpfändet werden, damit Geld in das englische Staatssäckel kam. Das war noch zur Zeit Karls I. In-

zwischen hatte der Stuart Thron und Kopf verloren. Die Republikaner vollendeten nun, was der gerichtete König geplant hatte. Aber statt 2,5 Millionen Acres Land raubten sie den geschlagenen Iren 11 Millionen Acres ihres Bodens. Nur 9 Millionen blieben den irischen Grundbesitzern. Mehr als die Hälfte des irischen Kulturlandes wechselte den Besitzer.

Was keinem der englischen Könige gelungen war, Cromwell vollbrachte es. In all den Jahrhunderten, da nun der Streit zwischen den beiden feindlichen Inseln schon andauerte, herrschte nun die Macht Englands zum erstenmal über ganz Irland. Und mit der Entschiedenheit, die das Regime der Republik kennzeichnete, ging Cromwells Regierung jetzt daran, die Insel für alle Zeiten an das Britische Reich zu fesseln.

Zunächst kam es den Briten darauf an, den wehrhaften Teil der irischen Bevölkerung zu verringern. 34 000 wehrhafte Männer wurden nach Spanien verschickt. Andere gingen nach Frankreich. Die Iren fochten hinfort in allen Armeen Europas. Ihre Heimat aber war schutzlos der britischen Herrschaft ausgeliefert.

600 000 Iren sollen in den Kampfjahren durch das Schwert der Briten und durch den Hunger umgekommen sein, den sie gegen die widerspenstigen Provinzen organisierten. Auf 100 000 wird die Zahl der Iren geschätzt, die ihre Heimat verließen. Aber das war den Engländern noch nicht genug. Es war ihnen daran gelegen, die irische Volkskraft noch mehr zu schwächen. Darum verschickten sie auch noch irische Kinder nach den westindischen Kolonien. Das hatte den weiteren Vorteil, daß die jugendfrischen Deportierten dort den Anteil der weißen Bevölkerung und damit die Macht Englands vermehrten.

Irland aber sollte endlich eine britische Bevölkerung erhalten; das beschlagnahmte Land der Iren sollte mit englischen Kolonisten besiedelt werden. Platz genug war ja geschaffen worden. Weite Landstriche waren verödet. Aber nicht nur das flache Land, auch die Städte sollten von den

Iren gesäubert werden. Wer auch nur immer verdächtig war, an dem Aufstand teilgenommen oder die Rebellen unterstützt zu haben, sollte abgeschoben werden. Den Geächteten wurde eine knappe Frist gesetzt, nach deren Ablauf sie in die wenig fruchtbare Provinz Connought an der Westküste der Insel abgewandert sein mußten. Blieben sie, so waren sie vogelfrei. „Zur Hölle oder nach Connought" wurde zum Schlachtruf der republikanischen Siedlungs- und Vergeltungspolitik.

In ihren alten Wohnsitzen hatten die vertriebenen Iren nahezu 8 Millionen Acres anbaufähigen Boden besessen. In Connought mußten sie sich mit den Bewohnern der Provinz auf einer Million Acres Kulturland einrichten.

Die Siedlungspolitik der Republik hat tief in das Dasein der Iren eingegriffen. Im Jahre 1656, als die Verpflanzung ein Ende gefunden hatte, waren von den 400 000 irischen Bewohnern, die die Insel nach den schweren Blutopfern der Aufstandsjahre und nach dem Rachefeldzug Cromwells noch zählte, 50 000, also ein Achtel, nach Connought vertrieben worden.

Mehr als die Hälfte des irischen Bodens war in den Besitz von Engländern gekommen, während die Iren durch die Verpflanzung ihrer Oberschicht, durch Vertreibung oder Abwanderung ihrer Führer und des kriegerischen Elements geschwächt waren.

Die Strafgesetze

Allein wenn die Engländer geglaubt hatten, daß sie Irland bezwungen und fortan Ruhe hätten vor den Opfern ihrer Raubzüge, so sollte sich schon nach wenigen Jahrzehnten zeigen, daß der Selbstbehauptungswille des Irentums nicht gebrochen war. Als die Parteikämpfe um Jakob I. die Engländer abermals mit sich selbst beschäftigten, benutzten die Iren Englands Schwächezustand wiederum zu einem Befreiungsversuch. Jakob war aus England

vertrieben worden; 1689 kam er mit französischer Hilfe nach Irland, um von da aus seinen verlorenen Thron wiederzuerobern. Nun glaubten die Iren die Stunde der Befreiung gekommen.

Jakob I. berief das irische Parlament nach Dublin. Diesmal war es eine Versammlung englandfeindlicher Katholiken, die alles wieder rückgängig machen wollten, was seit dem Sieg der Engländer auf ihrer Insel geschehen war. Doch nicht Jakob siegte, sondern sein Gegenspieler Wilhelm von Oranien und dessen Anhang. 1690 vernichteten die Truppen des Oraniers in Gemeinschaft mit den Ulsterkolonisten am Boyne-Fluß die Streitmacht der Aufständischen. Wieder kam die Strafe der Briten über die unterworfenen Iren.

Diesmal verzichteten die Engländer darauf, ihre Widersacher auszurotten. Nach den Worten Macaulays wurde jetzt auf diese Weise verfahren:

> „Man gestattete den Katholiken (das heißt, den Iren) zu leben, fruchtbar zu sein und die Erde zu füllen, aber man verurteilte sie, das zu sein, was die Heloten in Sparta waren... Jeder Mann der unterdrückten Klasse wurde streng von allen öffentlichen Ämtern ausgeschlossen. Er mochte einen Lebenspfad wählen, welchen er wollte, bei jedem Schritt hemmte ihn irgendeine ärgerliche Beschränkung. Nur wenn er im Dunkel und in der Untertänigkeit blieb, sah er sich auf seinem heimischen Boden sicher. Strebte er danach, mächtig und geehrt zu werden, so mußte er damit beginnen, sich zu verbannen. Sehnte er sich nach kriegerischem Ruhm, so konnte er in den Heeren Frankreichs und Österreichs ein Kreuz, vielleicht einen Marschallstab gewinnen. Hatte er für Politik Beruf, so konnte er sich in der Diplomatie Italiens oder Spaniens auszeichnen. Aber daheim war er ein bloßer Holzhauer und Wasserträger."

Wieder vollzog sich Englands Irlandpolitik im Zeichen des Bodenraubes. Beim Ausbruch der jakobitischen Erhebung waren etwa zwei Drittel des irischen Kulturlandes

im Besitz britischer und schottischer Landlords und Siedler. Nun wurde den Iren von dem Drittel, das ihnen geblieben war, abermals die Hälfte genommen. Ein Sechstel blieb ihnen noch. Mit den anderen fünf Sechsteln mästeten sich die anglikanische Kirche zum Heil ihrer müßigen Bischöfe und Priester, die britischen Lords, Barone und Großgrundbesitzer.

Um ihre Beute zu sichern, wurde schließlich 1703 ein Gesetz erlassen, das als „Gesetz zur Verhütung des weiteren Anwachsens des Papismus" gekennzeichnet war. Mit ihm begann die Zeit der Strafgesetze. In ihr erlebte das Irentum seine tiefste Erniedrigung.

Das Gesetz hatte den einzigen Zweck, die Iren in allen Bezirken des Lebens niederzuhalten und die kleine Minderheit der britischen Kolonie zu begünstigen. Es machte die Iren zu Menschen minderen Rechts und die Engländer zu unbeschränkten Herren ihrer Insel. Das für Irland geschaffene Bodenrecht etwa untersagte den Iren in den Gegenden ihrer Insel, die nach dem Willen der britischen Machthaber anglisiert werden sollten, von Protestanten Grundbesitz zu erwerben. Für das gesamte Land galt die Bestimmung, daß der Grundbesitz eines Protestanten ungeteilt vererbt werden mußte, während das Gut eines Katholiken an seine Erben aufgeteilt, also zersplittert werden konnte. War aber unter den Erben ein Protestant, so fiel ihm der ganze Nachlaß eines Katholiken zu. Auf diese Weise war es höchst einfach, die Iren auch noch des wenigen Grundbesitzes zu berauben, der ihnen verblieben war.

Der durch dieses doppelte Recht geförderten Ansammlung von Reichtum in den Händen weniger landfremder Landlords, entsprach die Ansammlung von Armut in den Reihen der irischen Bauernschaft. War bereits durch den Raubzug Cromwells der Boden Irlands zur Hälfte in britischen Besitz gekommen, und dann der Grundbesitz der Landlords durch einen zweiten Beutezug unter Wilhelm III. noch gewaltig vergrößert worden, so führte jetzt dieses Bodenrecht zur völligen Vernichtung des irischen

Bauerntums, das in aller Form Rechtens proletarisiert wurde.

Ebenso hart wie das Landvolk trafen den gewerbetreibenden Iren die englischen Ausnahmegesetze, indem sie ihn an der Ausdehnung seines Unternehmens hinderten, wozu sie auch ausgedacht waren. Auch hatte der Ire kein Stimmrecht zu den Körperschaften der Selbstverwaltung, und der Zutritt zu den öffentlichen Ämtern war ihm versagt. Er durfte noch nicht einmal die Lehranstalten seines Landes besuchen, obwohl er schwer dafür zahlen mußte. Es waren ihm die gesellschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten ungemein erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Der Ire wurde zum Ausgestoßenen in seinem eigenen Lande.

Irland als Kolonie

Irland war zu einem Bestandteil des Britischen Reiches geworden, wirtschaftlich aber wurde die Insel — als erobertes Land — von England nicht besser behandelt als ein nichtbritischer Staat. Irland war koloniales Herrschaftsbereich. Das hatte selbst für die englische Oberschicht seine Nachteile. In blödem Krämeregoismus schonten die Londoner Kaufherren, Parlamentarier und Gesetzemacher nicht einmal ihre eigenen Artgenossen, die sie als Garnison nach der irischen Insel geschickt hatten.

Nach dem merkantilistischen Wirtschaftsdenken der Zeit waren Kolonien Ausbeutungsobjekte; sie hatten den Reichtum des Mutterlandes zu mehren, aber sie durften seine Geschäfte nicht beeinträchtigen. Da es in England genug Vieh gab, war die Einfuhr irischen Viehs bereits unter Karl II. verboten worden. Irische Schiffe durften weder Ost- noch Westindien anfahren. Das hätte den Geschäften der britischen Schiffseigner und Kaufherren schaden können. Wollten irische Schiffe Fracht nach England bringen, so war es ihnen nur dann gestattet, wenn sie irische Erzeugnisse geladen hatten und auch das nur soweit,

als ihre Handelsartikel den englischen Handel nicht beeinträchtigten. Wenn aber die Iren oder Anglo-Iren Kolonialerzeugnisse kaufen wollten, so durften diese Waren nur über England nach Irland gebracht werden, und zwar nur auf englischen Schiffen. Unter diesen Umständen konnte keine irische Handelsflotte entstehen, und es entstand auch keine, obwohl die irische Insel verkehrsgeographisch noch günstiger liegt als die britische.

Zur einzigen Reichtumsquelle Irlands wurde das immergrüne Gras, das bei dem wohlausgeglichenen Seeklima der Insel im Winter wie im Sommer saftige Weiden gibt. Das Gras der Grünen Insel wurde zur Grundlage einer ausgedehnten Weidewirtschaft, die vor allem eine vorzügliche Schafwolle erzeugte.

Auf der Grundlage der Schafzucht entwickelte sich in Irland eine leistungsfähige Wollmanufaktur. Als sie den britischen Tucherzeugern die Geschäfte störte, beseitigte das Londoner Parlament 1699 die unbequemen Wettbewerber, in dem es die Einfuhr irischer Wollerzeugnisse nach England mit hohen Zöllen belegte und die irische Gewebeausfuhr nach fremden Ländern überhaupt verbot.

Die Folge dieses Protektionismus, der den Konkurrenten einfach erwürgte, wenn er unangenehm wurde, war der Ruin der irischen Wollmanufaktur. Allein die Habgier der englischen Tuchmacher war damit noch nicht befriedigt. Die Iren führten nun statt Fertigerzeugnisse ihre Rohwolle aus, da sie sie nicht mehr verarbeiten durften. Damit kamen sie mit den Interessen der britischen Wollerzeuger, Spinner und Weber abermals in Konflikt, denn da England die irische Wolle nicht aufnahm, verkauften sie die Iren an die Konkurrenten der Engländer auf dem Festland. Daher wurde den Iren nun auch noch die Ausfuhr von Wolle nach den nichtbritischen Ländern verboten. Jetzt ging auch die Schafzucht der Insel zugrunde.

Jonathan Swift, der englisch-protestantische Dechant von Dublin, der die Raubpolitik seiner Landsleute in seinen Schriften mit kräftigen Worten beschrieb, urteilte

über die Handelsbeschränkungen, denen Irland durch die britische Gesetzgebung unterworfen wurde, mit folgenden Worten:

> „Die schönen Häfen, die die Natur unserer Insel so reichlich verlieh, haben für uns den gleichen Wert wie schöne Aussichten für einen eingekerkerten Mann. Von all dem Holz, das auf dieser Insel seit fünfzig Jahren gefällt worden ist, sind wir um kein einziges Handelsschiff reicher geworden. Irland ist das einzige Land, dem die Freiheit genommen ist, seine Erzeugnisse auszuführen, wohin es sie mit Vorteil ausführen könnte."

Über das Elend des irischen Landvolkes aber berichtet Swift:

> „Unter hundert Pächtern gibt es im ganzen Königreich nicht einen einzigen mehr, der sich für seine Kinder Schuhe oder Strümpfe leisten oder mehr als zweimal jährlich Fleisch essen oder etwas besseres trinken kann als saure Milch und Wasser. Somit ist das ganze Land, mit Ausnahme der schottischen Kolonie im Norden, ein Schauplatz des Elends und der Öde, dem sich diesseits von Lappland kaum etwas an die Seite stellen kann."

Und Swift spricht in seinen „Kurzen Betrachtungen über den Zustand Irlands" von den Familien der Pächter, „die zwar hohe Zinsen zahlen, aber in Schmutz verkommen, von Buttermilch und Kartoffeln kümmerlich leben, ohne Schuhe und Strümpfe an den Füßen und in Häusern wohnen, die um nichts besser sind als in England die Schweineställe".

Auch der britische Reiseschriftsteller Arthur Young, der in den Jahren 1776 bis 1779 Irland bereiste, hat die Zustände geschildert, die in Irland herrschten. Der britische Grundherr bedeutete alles, der eingesessene Ire aber bedeutete nichts.

> „Nur mit unbedingtem Gehorsam ist der Grundherr zufrieden", berichtete Young in seinen irischen Reiseschilderungen. „Geringschätzung oder Trotz kann er

mit Stock und Peitsche bestrafen. Dem Elenden, der es sich einfallen ließe, die Hand zur Abwehr zu erheben, würden Arme und Beine gebrochen werden .... Ja, man erzählte mir, daß ohne jede Achtung der Gesetze selbst das Leben der Armen nicht geschont werde... Dem gleichgültigsten Reisenden muß es auffallen, wenn er ganze Züge von Karren von dem Bedienten eines Edelmannes in den Graben peitschen sieht, um dem Wagen seines Herren Platz zu machen, — wollten sie sich beklagen, so gäbe es sofort die Hetzpeitsche..."

Selbst die Kolonisten rebellieren

Durch die Handelsbeschränkungen, die das britische Parlament der irischen Wirtschaft auferlegte, wurden die Angehörigen der englischen Kolonie genau so schwer getroffen wir die Iren, nur daß eben die Iren außer von der britischen Regierung auch noch von der anglo-irischen Plutokratie ausgebeutet wurden.

Zwischen den beherrschten Iren und der dünnen anglikanischen Oberschicht standen die Ulsterschotten, die Jakob I. in Nordirland angesiedelt hatte. Als Kolonisten hatten sie sich weit besser bewährt als die Engländer. Sie waren anspruchslose, sparsame und zähe Leute, die allmählich zu Wohlstand gelangten. Sie hatten, nachdem die irische Wollmanufaktur durch das englische Gesetz vernichtet worden war, eine leistungsfähige Leinenindustrie aufgebaut, die von den Engländern des Mutterlandes in Ruhe gelassen wurde, weil sie keine Leineninteressen zu verteidigen hatten. Wirtschaftlich spielten die Ulsterschotten in Irland eine bedeutende Rolle; im Staatsleben aber waren sie genau so schlecht gestellt wie die Iren. Sie waren Presbyterianer, gehörten also nicht der Staatskirche an; darum waren sie von der Bekleidung öffentlicher Ämter ausgeschlossen. In der Regierung waren die presbyterianischen Ulsterschotten nicht vertreten und im irischen Par-

lament stellten sie eine einflußlose Gruppe, obwohl sie zahlreicher waren als die anglikanischen Engländer. Als im Gefolge der britischen Ausbeutungspolitik die große Abwanderung aus Irland einsetzte, marschierten die Ulsterschotten an erster Stelle.

Als dann aber die dreizehn nordamerikanischen Kolonien Englands gegen das Mutterland rebellierten und sich die amerikanischen Kolonisten zum Schutz vor der britischen Ausbeutung in einen von Großbritannien unabhängigen Staatenbund flüchteten, weckte dieses Beispiel unter den Ulsterleuten rebellische Gedanken. Sie waren es ja, die vor allem die Last der wirtschaftlichen Beschränkungen zu tragen hatten, die britischer Krämergeist der irischen Wirtschaft auferlegte.

Als die Engländer mit ihren abtrünnigen Kolonien beschäftigt waren, die irischen Truppen aus Irland herauszogen und nach Nordamerika schickten, wo sie den Unabhängigkeitswillen der Kolonisten bändigen sollten, mobilisierten die Ulsterschotten eine Freiwilligenarmee, und unter der Drohung dieser bewaffneten Macht gewährten die Engländer 1780 Irland das Recht zum freien Handel mit Großbritannien und seinen überseeischen Besitzungen.

Aber noch waren die presbyterianischen Ulsterschotten den alten bürgerlich-rechtlichen Beschränkungen unterworfen, nur weil sie ein anderes Gebetbuch und eine andere Liturgie als die Anglikaner hatten und die Bischofskirche ablehnten. Und noch waren sie den Kreaturen des Dubliner Parlaments ausgeliefert, die sich in ihren Entschlüssen allein durch die Höhe der Bestechungsgelder bestimmen ließen, welche die Engländer ihnen zahlten, aus den irischen Steuergeldern zahlten, um sie sich gefügig zu machen. 1790 waren 1 600 000 Pfund, ein Achtel der gesamten Staatseinkünfte Irlands, zum Zwecke der Bestechung einhundertelf Abgeordneten des Dubliner Parlaments zugewendet worden. Und in der Verwaltung war die Bestechung um nichts geringer.

„Es waren“ — nach dem Urteil von Thomas Moore,

„die glorreichen Tage des protestantischen Wuchergeistes, wo die Besoldung nicht an Verpflichtungen und schuldige Leistungen gebunden war, wo die Steuern bloß Stiftungen zur Versorgung einer Anzahl königtreuer Protestanten zu sein schienen, die es als eine Art von Herausforderung angesehen hätten, wenn man sie gefragt hätte, welche Dienste sie für ihre Besoldung leisteten." Es war die Zeit jenes irischen Parlaments, das, nach dem Urteil von Lord Macaulay, „obgleich dem Namen nach unabhängig, durch Mittel der schändlichsten Bestechung, die jemals in einer Versammlung vorkamen, in tatsächlicher Abhängigkeit gehalten wurde ..., so schlecht die Gesetzgeber waren, die Behörden waren noch schlechter."

Gegen die tyrannische Herrschaft des Dubliner Parlaments und wider die schamlose Käuflichkeit der anglikanischen Landlords, die nichts für das Gedeihen Irlands taten, sondern seine Bewohner nur aussaugten, die presbyterianischen Ulsterschotten nicht ausgenommen, erhob sich gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts die schottische Kolonie Nordirlands. Die Ulsterschotten sammelten sich in einer neuen Organisation, nachdem die erste Freiwilligenbewegung aufgelöst worden war. „United Irishmen" nannten sich die Anhänger der neuen antibritischen Front, und sie suchten Verstärkung bei den katholischen Iren. Zum erstenmal nach hundert Jahren der Ermattung kamen unter presbyterianischer Führung die Iren wieder in Bewegung.

1798 sollte der Aufstand der „United Irishmen" mit Hilfe Frankreichs losbrechen. Wolf Tone, ein presbyterianischer Rechtsanwalt aus Ulster, führte sie. Doch auch die Briten waren nicht müßig gewesen; sie hatten ihre Truppen gesammelt, und als der Aufstand beginnen sollte, wurde er in einem Meer von Blut erstickt. Wolf Tone wurde gefangen genommen. Er sollte gehenkt werden, doch er kam seinen Henkern zuvor. Im Gefängnis gab sich Wolf Tone selbst den Tod.

Allein der Tod Wolf Tones war die Tragödie eines

Einzelschicksals. Weit tragischer war das Schicksal der Iren, die wiederum die volle Wucht der britischen Vergeltung traf. Wie die englische Besatzungsarmee auf der unglücklichen Insel hauste, war dem Wüten der Soldateska Cromwells ebenbürtig. Der englische Schriftsteller und Politiker James Bryce hat die Taten der britischen Besatzungsarmee unter General Lake in seinem Werk „Zwei Jahrhunderte irische Geschichte" mit diesen Worten beschrieben:

> „Folter und Notzucht, Niederbrennen von Farmen, Zerstörung von Lebensmitteln, völlige Vernichtung von Familien und überhaupt alle Greuel, die brutale Verbrecher, denen man freie Hand gelassen hat, ihren Mitmenschen zufügen können, wurden verübt, Hinrichtungen durch den Strang oder die Kugel waren an der Tagesordnung, waren aber ein gnädiges Schicksal im Vergleich zu den furchtbaren Auspeitschungen oft bis zu hundert Hieben, die Fleisch und Muskeln von den Knochen rissen. Um ‚Geständnisse' zu erzwingen, mußte der Sohn unter dem Vater oder der Vater unter dem Sohn knien, während das Blut von den Peitschenhieben heiß herniederrann. Halb hängen war eine besonders häufige Form der Folter. Heißes Pech wurde in Mützen gegossen, diese wurden dann den Opfern auf den Kopf gepreßt und wieder heruntergerissen mit dem ganzen Sklap, mit Haaren und Haut ...."

So also strafte England immer noch, 150 Jahre nach dem Rachefeldzug Cromwells, zweihundert Jahre nach den großen Beutezügen der Königin Elisabeth und Jakob I.

Das war der Preis, den Irland zu zahlen hatte, für ein Vergehen zu zahlen hatte, das einzig darin bestand, loszukommen von einer Regierung, einem Parlament und einer Bürokratie, die nicht regierte, Gesetze gab und verwaltete, damit Irland leben konnte, sondern den Zweck ihrer Herrschaft, ihrer politischen oder administrativen Tätigkeit einzig darin sah, sich auf Kosten der ihrer Despotie überantworteten Insel zu bereichern.

Aber diesmal kam Irland nicht mehr zur Ruhe. Die Iren gingen gequält und geschunden aus dem Aufstand hervor. Doch waren sie nicht geschlagen. Schon in zwei Jahrzehnten werden sie nicht mehr die stumpfe, alle Erniedrigungen ertragende Helotenmasse sein, als die sie Arthur Young beschrieb. Die Iren werden jetzt, nachdem sie durch die Presbyterianer aufgerüttelt waren und sich zum Widerstand formiert hatten, in Daniel O'Connell einen Führer irischer Herkunft erhalten, der sie lehren wird, den Kopf höher zu tragen, auf die Stunde der Vergeltung und des Sieges zu hoffen und sie vorzubereiten.

Die Union — die Vereinigung des Haifischs mit seiner Beute

Wieder war Irland auf die Knie gezwungen worden. Es sollte nun endgültig an Großbritannien gefesselt werden. Das Dubliner Parlament wurde aufgelöst, wozu 1 500 000 Pfund Sterling nötig waren, bis die notwendige Anzahl Parlamentarier zusammengebracht war, die den Absichten der Londoner Regierung zustimmte. Am 1. Januar 1801 wurde das „Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland" Wirklichkeit. Die Kosten hatte der irische Steuerzahler zu tragen, aus dessen Tasche die Bestechungsgelder genommen waren. Dazu wurden die Iren nun auch noch um die Erfüllung der versprochenen Erleichterungen ihrer staatsbürgerlichen Lage betrogen.

Den Iren war vorher versprochen worden, daß sie im Vereinigten Königreich von den rechtlichen und politischen Beschränkungen befreit würden, die sie bedrückten. Nachdem aber die Parlamente beider Inseln dem Unionsgesetz zugestimmt hatten, versagte Georg III. den Vollzug der Katholikenbefreiung. Die Iren gingen leer aus. In ihrem Bewußtsein blieb nur die Erinnerung an die unsauberen Mittel, denen die Act of Union — die Vereinigung des Haifischs mit seiner Beute, wie Lord Byron sie genannt

hat — ihre Verwirklichung verdankte und an den Wortbruch der an ihnen begangen worden war.

Aus der Union hätte die Einheit Großbritanniens und Irlands erwachsen können, wenn das Gesetz ehrlich vollzogen worden wäre. Doch die Briten verfolgten nur ihre Vorteile, und sie sicherten sie sich durch das Unionsgesetz. Den Iren aber blieben nur die Lasten, die sich daraus ergaben. Daher wurde die Kluft zwischen den beiden Nachbarinseln durch das Gesetz nicht überbrückt, sondern vertieft; darum wurde der Haß der Iren durch die Union geschürt und ihre Widersetzlichkeit aufs höchste gesteigert.

Das ganze neunzehnte Jahrhundert hindurch ist Irland fast ausschließlich durch Zwangsgesetze regiert worden. Die ersten beiden Jahrzehnte der anglo-irischen Union verliefen so:

1800—1802 herrschte das Aufruhrgesetz,
1803—1805 wurde das Standrecht über Irland verhängt,
1807—1810 war wieder das Aufruhrgesetz an der Reihe,
1814—1818 wurde erneut mit dem Aufruhrgesetz regiert,
1822—1824 herrschte das Aufruhrgesetz abermals.

Alles in allem sind im vorigen Jahrhundert für Irland 87 Ausnahmegesetze erlassen worden. Das den Engländern so heilige Recht der persönlichen Freiheit galt in Irland in dieser Zeit nur mit vielen Unterbrechungen. Irland wurde in ruhige und unruhige Bezirke eingeteilt. In den unruhigen Bezirken war die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte weitgehend ausgeschaltet. Wo und wann aber war Irland nicht unruhig?

1829 äußerte Sir Robert Peel, daß in den voraufgegangenen 28 Jahren, seit die Union in Irland bestand, kaum ein Jahr lang die bürgerlichen Gesetze angewendet worden waren. Für eine Bevölkerung von wenig mehr als vier Millionen brauchte England damals mehr als 11 000

Polizisten. Das waren die Segnungen der Union, die Irland den Frieden und die Versöhnung mit Großbritannien bringen sollte.

Das Gesetz der Gewalt, nach dem die Engländer im zwölften Jahrhundert ihre Herrschaft in Irland angetreten hatten, herrschte nach 650 Jahren noch immer auf der gequälten irischen Insel, und es wird weiter seine Macht behalten.

Was aber die rohe Gewalt nicht vermochte, das gelang dem Hunger, der 1845 über Irland kam.

Der große Hunger

Irland blieb auch nach dem Vollzug der Union das Ausbeutungsobjekt Großbritanniens. Etwa 2000 Engländer waren im Besitz von zwei Dritteln des irischen Ackerbodens und der Viehweiden. Sie taten nichts, um die Insel wirtschaftlich so zu entwickeln, daß ihre wachsende Bevölkerung eine auskömmliche Nahrung fand. Nach dem Urteil Benjamin Disraelis, dem gewiß nicht nachgesagt werden kann, daß er für die Iren besondere Zuneigung empfunden habe, waren die bäuerlichen Bewohner Irlands zu seiner Zeit das am schlechtesten bekleidete und beherbergte Volk Europas.

> „Sie wohnen in Lehmhütten“, schrieb er, „die unordentlich mit Stroh bedeckt sind; ihre Nahrung besteht aus trockenen Kartoffeln, mit denen sie bei ihrer einzigen kargen Mahlzeit oft sparen müssen. Bisweilen gewährt ein Hering oder etwas Milch eine willkommene Abwechslung; aber nicht selten müssen sie ihre Zuflucht zu Seegras oder wilden Kräutern nehmen. Hütten sind ihre Wohnungen, Wurzeln ihre Nahrung, Lumpen ihre Kleidung. Gesellen sich zu diesen ordentlichen Umständen noch außerordentliche, Hungersnot und das sie begleitende Grauen der Pest und des Todes, dann kann man sich die Folgen leicht vorstellen. Die Bevölkerung

wird dezimiert, Szenen spielen sich ab, die an Jerusalem und Athen zur Zeit der Belagerung erinnern."

Solch „außerordentliche Umstände" traten auf der irischen Insel in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein. Schon im Jahre 1822 war in der Grafschaft Clare die Ernte schlecht ausgefallen und die halbe Bevölkerung mußte damals aus öffentlichen Mitteln ernährt werden. Auch in den dreißiger Jahren war die britische Regierung durch die traurigen Folgen lokaler Mißernten gewarnt worden. Es mußte den Engländern daher bewußt sein, daß über Irland eine Katastrophe hereinbrechen müsse, wenn bei den herrschenden Nahrungsverhältnissen etwa einmal größere Teile der Insel von einer schlechten Ernte betroffen werden sollten. Aber die Londoner Regierung und ihre anglo-irischen Günstlinge taten nichts, dieser Gefahr vorzubeugen.

Denn das hätte nur auf Kosten der grundbesitzenden Baronie geschehen können, die, da es sich für sie lohnend erwies, die Ackerwirtschaft immer mehr durch Viehwirtschaft ersetzte. Diese Wirtschaftsweise hatte für die Grundbesitzer den Vorteil, daß sie mit verhältnismäßig geringen Arbeitskräften betrieben werden konnte und Fleisch in England außerdem besser bezahlt wurde als Getreide. Wo es der herrschenden aristokratischen Plutokratie nur möglich war, verwandelte sie daher den Ackerboden in Viehweiden, wobei sie vielfach die Bewohner ganzer Dörfer vertrieb, um für ihre wachsenden Viehtriften Platz zu bekommen.

Wie zu den Tagen Swifts war die Kartoffel immer noch das einzige Nahrungsmittel der irischen Landbevölkerung. Getreide, soweit es noch angebaut wurde, Fleisch und Vieherzeugnisse gingen nach England, und der Gegenwert floß in barer Münze entweder in die Taschen der landfremden Grundbesitzer oder als Steuern oder Abgaben in die britische Staatskasse.

Am unheilvollsten aber wirkte sich auf das Dasein des irischen Volkes der Umstand aus, daß die britischen

Grundherren, die ihre irischen Güter allenfalls einmal im Jahre zur Zeit der Jagden sahen, die Erträge ihrer Güter in England verzehrten, der Ertrag des irischen Bodens und der irischen Arbeit Irland also nur zu einem geringen Bruchteil zugute kommen konnte. Die irischen Bauern mochten sich abmühen soviel sie wollten, das Land mußte durch das Unwesen des Absentismus immer ärmer werden. England aber und seine aristokratische Oberschicht, die in Irland begütert war, mästeten sich am Reichtum der Grünen Insel.

Die Katastrophe, die bei den herrschenden Lebensverhältnissen vorauszusehen war, brach 1845 über Irland mit voller Wucht herein. In diesem Jahr wurde auf der ganzen Insel durch Meltau die Kartoffelernte vernichtet. Die Iren hatten ihr einziges Nahrungsmittel verloren. Die „außergewöhnlichen Umstände", von denen Disraeli sprach, waren Wirklichkeit geworden. Und außergewöhnlich waren auch die Opfer, die sie forderten.

Zwei Jahre lang wütete auf der irischen Insel der Hunger; zwei Jahre lang starben die Iren zu hunderttausenden. Das irische Volk erlebte einen Aderlaß, wie ihn keine andere Nation Europas in der neueren Zeit erfuhr. Während sich auf der britischen Insel der Reichtum der Welt sammelte, verhungerte auf der Nachbarinsel ein Volk, das bereits über zweihundert Jahre unter der vollen Herrschaft der Briten stand. Das war auch ein Ergebnis britischer Kolonisationskunst. Die Insel mit brutaler Gewalt in Fesseln zu halten, dazu hatte bis dahin die Macht Englands gerade ausgereicht. Von britischer Freiheit und Zivilisation aber war auf der gequälten Insel auch nicht ein Schatten zu finden. Allerdings war auch die irische Kultur längst dahin. Die Engländer hatten sie zerschlagen, ohne etwas anderes an ihrer Stelle setzen zu können.

1 500 000 Iren verließen in den Hungerjahren ihre Heimat, die sie nicht mehr ernähren konnte; eine weitere Million ist dem Hunger zum Opfer gefallen. Schwer lag der Schatten Englands auf der irischen Insel. Selbst

im Jahre 1847, als das große Sterben seinen Höhepunkt erreicht hatte, die Ernte aber zum erstenmal wieder gediehen war, wurden unter dem Schutz der britischen Besatzungstruppen für 900 Millionen Mark Nahrungsmittel von Irland nach England gebracht. Die anglo-irischen Landlords, die in England lebten, verzichteten nicht auf ihre Renten. *Sie* wollten wenigstens leben, mochten ihre irischen Pächter und Landarbeiter auch zu Hunderttausenden verhungern oder elend verkommen.

Sie gehen, die Iren, sie gehen!

Irland zählte im Jahre 1845, zu Beginn der Hungerkatastrophe, über 8 Millionen Bewohner. Bis 1851 waren sie auf 6,6 Millionen zusammengeschmolzen. In einem Jahrfünft hatte sich die Bevölkerung der Grünen Insel um nahezu zwei Millionen verringert. Davon waren hunderttausende dem Hunger erlegen; der Rest war nach den Vereinigten Staaten abgewandert.

Aber auch in den folgenden Jahrzehnten kam der irische Auswandererstrom nicht mehr zum Stillstand. Von 1851 bis 1915 wanderten 4,4 Millionen Iren aus. Heute zählt die ganze irische Insel noch 4,3 Millionen Einwohner, gegen 8,3 Millionen im Jahre 1845.

Das eigentliche Ursachenmoment der Entvölkerung Irlands war jedoch nicht die Hungersnot, sondern die verderbliche Wirtschaftspolitik, welche die englischen Großgrundbesitzer nach den Hungerjahren betrieben. Auf sie ist es vor allem zurückzuführen, daß sich die Volkskraft Irlands nach der Katastrophe der Jahre 1845 bis 1847 nicht mehr erholte.

Wirtschaftliche Bedrückung und gesellschaftliche Niederhaltung trieben die Iren aus ihrer Heimat und ließen den Strom der Auswanderer von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mächtiger anschwellen. Von der Abwanderung wurde die ganze Insel erfaßt. Nur die beiden Städte

Dublin und Belfast blieben davon unberührt. Dublin war der Sitz der britischen Verwaltung und Belfast der Sammelpunkt des englisch-schottischen Textil- und Werftkapitals. Doch war der Wanderungsverlust in den verschiedenen Teilen der Insel recht unterschiedlich. Einige Grafschaften wurden besonders stark getroffen. So zählten an Einwohner

die Grafschaften	1841	1926	Verlust in %
Kerry	294 000	149 000	49
Cork	854 000	366 000	57
Limerick	330 000	140 000	58
Galway	440 000	169 000	62
Tipperary	436 000	141 000	67

Der Aufbau der irischen Volkswirtschaft macht es erklärlich, daß Irland an dem andauernden Volksaderlaß nicht verblutete. Mit Ausnahme der protestantischen Ulstergrafschaften Antrim und Down steht die irische Industriewirtschaft noch heute auf einer niedrigen Entwicklungsstufe. Die landwirtschaftliche Produktion aber wurde seit den Hungerjahren in stetig steigendem Maße durch Zentralisation des Pachtlandes und Verwandlung des Ackerbodens in Viehweiden den veränderten Bevölkerungsbedingungen angepaßt, so daß immer noch genug Arbeitskräfte übrigblieben.

Dabei stieg trotz der Befreiung des Bodens von seinen Bewohnern die Bodenrente der landfremden Grundbesitzer, allerdings stieg auch das Elend der eingesessenen Landbevölkerung. Denn da die Viehwirtschaft verhältnismäßig wenige Arbeitskräfte beschäftigt, wurden durch den Wechsel vom Grünfruchtanbau zur Weidewirtschaft immer mehr Arbeitskräfte freigesetzt als abwanderten oder in der unentwickelten Industrie beschäftigt werden konnten. Dadurch wurde wiederum der Anreiz zur Auswanderung gesteigert und durch das Anwachsen des Auswandererstromes der Wechsel von der Acker- zur Viehwirtschaft gefördert.

Allerdings ging die Abwanderung der irischen Landbewohner nicht immer selbsttätig von statten. Häufig genug mußten die Grundbesitzer, die entschlossen waren, den Ackerboden der Iren für den Fraß des Viehs freizumachen, die Abwanderung ihrer mißliebig gewordenen Pächter beschleunigen. Das geschah dann stets auf der den Engländern zur Selbstverständlichkeit gewordenen gewalttätigen Art und Weise, das heißt, die Pächter wurden kurzerhand von ihrem Pachtland vertrieben. Da sie aber zumeist nicht wußten, wo sie unterkommen sollten, kehrten sie im Schutze der Nacht in ihre elenden Hütten zurück. Um ihnen dies ein zweitesmal unmöglich zu machen, zerstörten die Grundeigentümer die Behausungen der vertriebenen Pächter, die nun gezwungen waren, in den schlechten Vierteln der Städte eine Unterkunft zu finden, ehe sie den Weg über den Ozean antreten konnten.

Eine englische Statistik, die freilich lückenhaft ist, also nur einen unvollkommenen Eindruck vom Umfang der durch die Konzentration des Pachtlandes hervorgerufenen Not der irischen Landbevölkerung zu geben vermag, weist für die Jahre 1849 bis 1856 über 52000 vertriebene Pächter aus. Von diesen Vertreibungen wurden nach der gleichen Quelle 259000 Menschen betroffen. Andere Zahlen ergeben ein ebenso trauriges Bild. Im ersten Jahrzehnt, das den Hungerjahren folgte, verminderte sich in Irland die Zahl der bewohnten Häuser um 52990, während im gleichen Zeitraum die Anzahl der Pachten um 120000 abnahm.

Die Folgen der Umwandlung des Pachtlandes in menschenleere Viehweiden auf das Dasein des irischen Landvolkes waren noch grauenhafter als die Auswirkungen des britischen Merkantilismus im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. Nach einem amtlichen englischen Bericht aus dem Jahre 1870 bestand der erste Akt der irischen Agrarrevolution in der Vertreibung der überschüssigen Landarbeiter und Pächter nach den Städten, wo „man sie wie Unrat in Kammern, Löcher, Keller und in die Schlupf-

winkel der schlechten Viertel warf..." und wo „die Atmosphäre ihrer Wohnungen, im Verein mit anderen Entbehrungen sie in ganz besonderem Grade für Typhus und Schwindsucht empfänglich machte".

Die Engländer haben keine Scham empfunden über die grauenhaften Zustände, welche ein Teil der Blüte ihrer Gesellschaft, die in Irland begüterten adligen Großgrundbesitzer, über die Grüne Insel brachte. Der Reichtum der anglo-irischen Baronie war gegründet auf das Elend des Irentums. So war das nun schon seit Jahrhunderten. Während Irland dahinsiechte, wurde England an Irland reich. Als die Abwanderung der Iren im vollen Flusse war, triumphierten die „Times": „Sie gehen, die Iren, sie gehen, und bald wird der Tag nicht mehr fern sein, wo der keltische Bauer in Irland ebenso selten sein wird, wie die Rothaut im Staate Neu York."

Während Irland um die Mitte des vorigen Jahrhunderts über 8 Millionen Bewohner zählte, hat es heute wenig mehr als 4 Millionen Einwohner, während allein in den Vereinigten Staaten dreimal soviel Iren leben wie auf der irischen Insel.

Auf den riesigen Viehweiden Irlands aber grasen heute nahezu 9 Millionen Stück Rindvieh und Schafe gegen 4,5 Millionen im Jahre 1847. Das zahlenmäßige Verhältnis von Mensch und Vieh hat sich also gerade in sein Gegenteil verkehrt. Irlands Menschen wurden in wenigen Jahrzehnten durch Ochs und Schaf verdrängt, seit den englischen Landlords der Fraß des Viehs wichtiger geworden war als die Nahrung der irischen Menschen.

Die planmäßige Entvölkerungspolitik der Briten war in ihren Wirkungen genau so grausam wie die Ausrottungsfeldzüge der Königin Elisabeth, Jakobs I. und Cromwells.

> „Wie jedes andere Land gehört Irland dem Volk, das es bewohnt... Wenn aber die Bewohner eines Landes in Massen auswandern, weil ihnen die Regierung nicht Raum genug zum Leben läßt, dann ist sie von vornherein verurteilt und verdammt."

Das war die Meinung des englischen Philosophen John Stuart Mill über die verderbliche Irlandpolitik seiner Landsleute.

Es ist ihr nichts hinzuzusetzen.

Erste Keime der nationalen Wiedergeburt

Irland ist das menschenleere Land geworden, das die Engländer haben wollten. Was der englischen Ausrottungspolitik im siebzehnten Jahrhundert nicht gelang, vollbrachte die britische Entvölkerungspolitik im neunzehnten.

Doch das Irentum gab sich auch nach den Jahren des großen Hungers nicht geschlagen. Seine Widerstandskraft war damals wohl auf Jahre geschwächt, aber sein Widerstandswille war nicht gebrochen.

Irland kam nicht mehr zur Ruhe, nachdem die ersten Jahre der Ermattung überwunden waren. Der Widerstand der Iren gegen ihre britischen Bedrücker sammelte sich zunächst in zahlreichen Geheimorganisationen, die daheim und überall in der Welt, wo Iren lebten, England den Kampf ansagten. Ihr Kampfmittel war der blutige Terror; ihr Ziel die „Grüne Republik".

Nach den Fiana, den legendären Kriegerbünden des alten Irland, nannten sich die Anhänger der Geheimbünde Fenians. England war auf die gewalttätige Reaktion des Irentums nicht gefaßt gewesen. „Wie ein Donnerschlag aus heitrem Himmel" traf die Engländer — nach dem Zeugnis John Stuart Mills — der Aufbruch der Fenierbewegung, die den ungleichen Kampf gegen das übermächtige Britenreich aufnahm. Sie konspirierte in den Vereinigten Staaten und in Kanada gegen England, und sie schreckte die Briten durch Bombenattentate in Großbritannien und in Irland.

Mächtig aber kam der Widerstandswille der Iren zum Ausdruck, nachdem es Charles Stewart Parnell gelungen

war, die Kräfte des ganzen irischen Volkes in der Homerule-Bewegung zu sammeln und nun das fordernde, England bedrängende Irentum aus dem Zwielicht der Geheimorganisationen in das volle Licht des Tages trat und seine Forderungen auch im Parlament an der Themse anmeldete.

Vor der Entschlossenheit dieser Bewegung, vor ihrer Tatkraft und vor ihrem Terrorismus wich England schließlich Schritt um Schritt zurück, wenn auch widerwillig und immer bereit, wieder rückgängig zu machen, was es den Iren in den Augenblicken zugestand, da sich die irische Verbitterung und Empörung in revolutionären Handlungen zu entladen drohte.

Für die Stärke des irischen Nationalbewußtseins zeugt, daß die ausgewanderten Iren weder ihre Heimat, noch den Haß gegen die Urheber ihrer nationalen Leiden vergaßen. Auf der anderen Seite des Ozeans entstand ein anderes Irland, das, dem Zugriff der britischen Machthaber entzogen, die Unabhängigkeitsbewegung in der Heimat weckte und vorwärtstrieb, sie mit Geld versorgte und, als die Zeit dafür gekommen war, auch Waffen lieferte.

In Irland selbst hielt sich die Freiheitsbewegung, wenigstens die Sichtbare, in ihren Zielsetzungen in engeren Grenzen. Aber die national-revolutionäre Bewegung war in Fluß gekommen. Neben der Irischen Nationalpartei, die im englischen Parlament für Home Rule, für Selbstregierung, eintrat, entstand in den neunziger Jahren die Gälische Liga, eine Vereinigung weniger Intellektueller, die sich zunächst rein kulturelle Ziele setzte. Sie sah ihre Aufgabe in der Wiederbelebung der gälischen Sprache, dem irischen Nationalidiom, das von den Engländern nahezu ganz vernichtet worden war. Zugleich pflegte die Gälische Liga die Erforschung der irischen Geschichte und gab dadurch dem irischen Volk erst eine Vorstellung seiner kulturellen Vergangenheit und damit die Achtung vor sich selbst. In einem zutiefst aufgewühlten Lande wie Irland mußten diese kulturellen Bestrebungen jedoch mit Notwendigkeit in politische Bahnen einmünden. Dies ge-

schah durch die Vereinigung der Gälischen Liga mit der Sinnfeiner-Bewegung im Jahre 1905. Der Name dieser Partei war ihr Programm. Sinn-Fein, das heißt in übertragenem Sinne „Irland den Iren".

Die Sinnfeiner-Bewegung sah die große Gefahr für die irische Sache in den Zugeständnissen Englands an die irischen Ansprüche. In den achtziger Jahren hatte die Regierung Gladstones den irischen Pächtern eine gewisse, wenn auch völlig unzureichende Rechtssicherheit verschafft und die überhöhten Pachtzinsen gegen den heftigen Widerstand der britischen Landlords herabgesetzt. Schließlich kam die Wyndham-Act, die 1903 den irischen Pächtern die Möglichkeit gab, mit Hilfe eines von England gegebenen Staatskredits das ihren Vorfahren geraubte Land zurückzukaufen. Auch politisch schien sich die Lage zugunsten der Iren zu wenden, als 1912 zum drittenmal eine Homerulevorlage im englischen Unterhaus eingebracht und schließlich auch angenommen wurde. Nun aber begannen sich die englischstammigen Ulsterleute zu rühren. Sie bildeten Kampfeinheiten zum Zwecke des bewaffneten Widerstandes gegen die geplante Selbstregierung der Iren. In Kampfeinheiten gegliedert und bewaffnet, standen sich die Ulsterfreiwilligen und die Irisch-Freiwilligen gegenüber, bereit zum Bürgerkrieg. Der Ausbruch des Weltkrieges verhinderte den Zusammenstoß zwischen Nord- und Südirland.

Erhebung und Sieg

In Zusammenhang mit den irischen Bürgerkriegsvorbereitungen befand sich kurz vor Ausbruch des Weltkrieges Sir Roger Casement in den USA., wo er mit Hilfe der Amerika-Iren den Plan einer Waffenlieferung für die irischen Freiwilligen durchführte. Casement war protestantischer Ire, also englischer Herkunft. Er war einer der wenigen Anglo-Iren, die dem Irentum zu Führern

geworden sind, wie etwa Parnell. Einen großen Teil seines Lebens hatte Casement als Konsularbeamter im Dienste des britischen Reiches verbracht, ehe er sich dem Befreiungswerk der Iren zuwandte. Casement war es, der die Barbareien der belgischen Verwaltung in den Gummiplantagen Kongos enthüllte, wofür er in Großbritannien neben anderen hohen Anerkennungen mit der Würde eines Ritters ausgezeichnet wurde. Nachdem dann der tragische Streit zwischen Deutschland und England Wirklichkeit geworden war, setzte Casement seine nationalen Hoffnungen auf den Sieg der deutschen Waffen. Im Oktober 1914 reiste er von Neu York nach Berlin. Von hier aus organisierte er eine Erhebung der irischen Freiwilligen. Nach langen Vorbereitungen wurde sie auf den Ostersonntag des Jahres 1916 festgesetzt. Der Aufstand sollte, mit deutscher Hilfe, England an seiner verwundbarsten Stelle treffen und der nationalen Befreiung Irlands den Weg bahnen, indem er die britische Niederlage beschleunigte. Er gelang auch einem deutschen Schiff, Waffen an die irische Küste zu bringen. Es wurde aber durch britische Kreuzer aufgebracht, ehe es seine für England recht gefährliche Ladung löschen konnte. Casement selbst brachte ein deutsches Unterseeboot nach Irland. Ein Tag nach seiner Landung wurde er an der irischen Küste verhaftet.

Damit waren die Vorbereitungen des Aufstandes in ihrem wesentlichsten Teil gescheitert. Am Ostermontag brach der Aufstand dennoch los. Etwa tausend Mann der irischen Freiwilligen-Formationen besetzten die strategisch bedeutsamsten Gebäude Dublins. In einem Aufruf wandte sich eine provisorische Regierung an das irische Volk: „Im Namen Gottes und der heimgegangenen Geschlechter, von denen es seine alte nationale Überlieferung empfängt, entbietet Irland durch uns seine Kinder zu seiner Fahne und führt diesen Streich für seine Freiheit ...". Nachdem die wichtigsten Vorbereitungen ihrer Aktion mißlungen waren, konnten die Aufständischen auf einen Sieg nicht mehr hoffen. Ihre Tat war ein bewußtes Opfer; sie hatte nur

mehr den Zweck, Irland aufzurütteln und die Sache der irischen Nation herauszuheben aus der Enge der britischen Politik und sie der ganzen Welt sichtbar zu machen. Die Rebellen widerstanden den englischen Truppen eine Woche lang. Dann mußten sie sich ergeben.

Die Mitglieder der Provisorischen Regierung und die Hauptführer des Aufstandes traf die volle Schwere des Gesetzes. Sie wurden erschossen. Casement starb am Strang. Nur zwei der zum Tode verurteilten Führer wurden begnadigt; unter ihnen ein bis dahin unbekannter Offizier der irischen Kampfverbände mit Namen *de Valera.* Er wurde zum Vollstrecker des Willens der Gerichteten.

Irland blieb rebellisch. Es schickte keine Soldaten auf den Kriegsschauplatz und band wertvolle britische Truppen, die an der Front fehlten. Nachdem de Valera in Freiheit gesetzt worden war, mobilisierte er die Iren mit der ganzen Kraft seines leidenschaftlichen Temperaments gegen England. Im Frühjahr 1918 wurde er erneut verhaftet. Alle irischen Vereinigungen wurden aufgelöst und verboten. Die Sinnfeiner beantworteten das Standrecht mit Terrorakten; sie entfesselten einen gefährlichen Kleinkrieg, der sich in den nächsten Jahren zur offenen Anarchie steigerte. England brachte erneut den Tod über Irland. Im Herbst 1920 kennzeichnete das irische Episkopat den Urheber des neuen Mordens, das über die Grüne Insel gekommen war. In einer Botschaft klagte es an:

> „Wenn in Irland Anarchie herrscht, so ist das britische Kabinett dafür verantwortlich ... Mordtaten, Überfälle, Brandstiftungen und Gewalttätigkeiten jeder Art sind gegenwärtig an der Tagesordnung. Wir müssen leider feststellen, daß Überfälle und Verhaftungen, die aufs Geratewohl vorgenommen werden, regelmäßig stattfinden. Ferner müssen wir feststellen: langjährige Einkerkerungen ohne jede gerichtliche Verhandlung, Verurteilungen von unerhörter Grausamkeit, das Niederbrennen von Privathäusern, Rathäusern, Fabriken,

landwirtschaftlichen Betrieben und gefüllten Scheunen, die Zerstörung von industriellen Betrieben, die Auspeitschung und Ermordung von Zivilpersonen — das alles lediglich zu dem Zweck, Elend und Hungersnot hervorzurufen. Und wir dürfen nicht vergessen, daß alles mit Hilfe der Machtmittel der englischen Regierung geschieht. — Die britische Regierung hat eine Schreckensherrschaft aufgerichtet, die, was die Niedermetzelung unschuldiger Menschen und die Zerstörung ihres Eigentums betrifft, nur in den Greueltaten des türkischen Terrors ihresgleichen findet."

Dennoch hat das Irentum gesiegt. Im Sommer 1921 gab England den Kampf auf.

Irland erhielt durch den Vertrag von London die Stellung eines Dominion; es erhielt mehr als Selbstverwaltung; es wurde im Rahmen des britischen Empire zu einem selbständigen Reichsteil.

Eamon de Valera — der Befreier

Die Unversöhnlichen waren mit dieser Lösung nicht zufrieden. Später wird Lloyd George, der als Premier der Londoner Regierung die anglo-irischen Verhandlungen führte, ihre Forderungen mit diesen Worten umreißen: „Irland sollte nicht ein Teil des britischen Staatenbundes sein mit den Rechten, die jedes Dominion hat— ob durch das Statut von Westminster oder ein anderes Statut —, sondern Irland sollte ein souveräner Staat sein und dieselben Beziehungen zu Britannien und dem Empire haben wie Belgien und Holland zu Deutschland oder Portugal zu Spanien."

Das war das Programm de Valeras, und wie Lloyd George versicherte, ist er während der langen Verhandlungen, die er mit der englischen Regierung 1921 führte, nicht ein Jota davon abgewichen. Er beanspruchte, „daß Irland ein souveräner Staat sein soll, der sich mit dem

Britischen Reich verbindet, aber zu irgendeinem anderen Zweck ebenso mit irgendeinem anderen Staat verbinden kann." Und 1933 erklärte de Valera als Präsident der irischen Regierung: „Die bestimmte Richtung, in der wir uns bewegen werden, zielt bewußt darauf hin, Irland vollständig frei zu machen. Wir haben für immer den Tag hinter uns gelassen, an dem dieses Land eine Weide zur Fütterung eines anderen Volkes war oder ein Abladeplatz für die Erzeugnisse anderer Völker und ein Land, in welchem unser Volk wie Vieh zum Export erzogen wird."

Was das Irentum ersehnte, seit es durch O'Connell nach einem Jahrhundert tiefster Erniedrigung durch die britische Baronie zum Bewußtsein seiner selbst erzogen wurde, hat de Valera verwirklicht. De Valera wurde durch die Unerbittlichkeit seines Wollens und durch seinen Mut zum Einsatz zum Befreier Irlands von Englands Herrschaft.

Er wurde 1882 geboren. Das Erbe der Eltern ist das Erbe eines spanischen Vaters und einer irischen Mutter. Die Vereinigten Staaten waren die erste Heimat de Valeras. Daß sich sein Schicksal mit dem Geschick der irischen Insel verknüpfte, fügte der frühe Tod des Vaters. Den dreijährigen Knaben schickte die Mutter zu Verwandten nach Irland. So wuchs de Valera statt in der Weite der nordamerikanischen Union in den engeren Verhältnissen Irlands heran, und der Mann, der auf der anderen Seite des Ozeans wohl geblieben wäre, was er war, ehe er zum Gestalter des irischen Schicksals wurde: ein Lehrer und Gelehrter, als Professor der Mathematik ein Fanatiker von Zahl und Raum, wurde zum Fanatiker der nationalrevolutionären Aktion und wuchs vom Rebellen zum Staatsmann, der — glücklicher als O'Connell und Parnell — vom Beweger des Irentums zum Erfüller seiner völkischen Sehnsucht geworden ist.

1916 trat de Valera aus dem Kreis seiner Kampfgenossen ins volle Licht der Öffentlichkeit. Es war das die Öffentlichkeit des Tribunals, des englischen Blutgerichts, das ihn richtete, weil er 1916 bei der Ostererhebung als

Kommandeur der irischen Freiwilligenbewegung mit der Waffe gegen die britischen Besatzungstruppen gekämpft hatte. Der Rebell war 35 Jahre alt, als ihn das Standgericht zum Tode verurteilte. Er wurde nicht, wie fünfzehn seiner Kampfgenossen, auf den Richtplatz geführt. Er ging in die Zuchthäuser Englands und wurde wieder freigelassen, als Britannien in den letzten Kriegsjahren um die Gunst und die wehrhaften Männer Irlands warb. Aber de Valera nutzte seine Freiheit als Werber der nationalen Erhebung. Er ging wieder ins Zuchthaus. Als Rebell hatte er seinen politischen Weg begonnen; als Staatsmann trägt er seit 1932 das Schicksal Irlands in seinen Händen.

Als de Valera 1932 nach Jahren der Opposition gegen die gemäßigte Regierung seines ehemaligen Kampfgenossen Cosgrave die Führung des Irischen Freistaates übernahm, ging seine Regierung entschlossen auf das Ziel zu, auch die letzten verfassungsmäßigen Bindungen zwischen Irland und dem Empire zu lösen. Nach zähem Kampf gegen die britischen Ansprüche hat er alle englischen Machtpositionen verfassungsmäßiger und militärischer Art überwunden und den Freistaat zur Republik Eire umgebildet. De Valera hat der Welt gezeigt, wie mit den Engländern gesprochen werden muß, die zwar gern große moralische Worte im Munde führen, aber nur ernst mit ihnen machen, wenn sie dazu gezwungen werden. Darum ist ihnen auch das Wort Gewalt so höllisch unangenehm, seit es in der Welt für sie nichts mehr zu erobern gibt, sondern es ihnen nur noch darauf ankommt, den Raub von Jahrhunderten zu bewahren.

Eire gehört zwar auch heute noch dem Namen nach zum britischen Reichsverband; tatsächlich aber stellt es ein selbständiges Staatswesen dar, das sich weder durch die britische Krone mit dem Empire verbunden fühlt, noch Befehle von London zu empfangen hat und auch keine annehmen würde. Nach fast achthundert Jahren blutigen Kampfes hat England durch die Zähigkeit des Rebellen

und Staatsmannes de Valera und die Treue seiner Gefolgschaft die irische Nachbarinsel verloren.

Unauslöschlich aber steht in der Geschichte Englands das grausige Kapitel seiner Ausrottungspolitik gegen die kleine Nation der Iren verzeichnet, gegen die irische Insel, die das Unglück hatte, im Schatten Englands zu leben.

Die Engländer haben durch das irische Beispiel gezeigt, daß die Kraft der Gewalt keine Werke der Dauer zu schaffen vermag, wenn sie sich nicht verbindet mit der Kraft schöpferischer Ideen und daß selbst die Allgewalt des Übermächtigen scheitern kann an der Stärke des moralischen Rechts der Schwachen. Diese Lehre und Mahnung an die Mächtigen der Welt ist wenigstens ein Ergebnis des harten Schicksals, das Britannien Irland bereitete.

Wer in Unkenntnis der wirklichen Zusammenhänge und der tatsächlichen Stimmungen im britischen Reichsverband die Reden der englischen Staatsmänner aufnimmt, mag wohl versucht sein zu glauben, daß die Glieder dieses weltumspannenden Imperiums in schönster Eintracht zusammenwirken und ihre Kräfte so nach dem Staatspol gravitieren, wie sich das in einer geordneten Völkerfamilie gehört. Allein die Männer, die nun das Britische Reich abermals in einen Waffengang gegen die stärkste Kontinentalmacht geführt haben, übergehen bei ihren oratorischen Bekundungen seiner Einheit und Kampfentschlossenheit neben einigen anderen brüchigen Stellen beharrlich das sechste Dominion des Empire. Mit keinem Wort erwähnen sie Irland, von dem zu sprechen für sie eigentlich naheläge.

Denn Irlands möglicher Beitrag zur Verteidigung des Britenreiches wäre für die englische Admiralität in der gegenwärtigen weltpolitischen Situation in der Tat nicht zu verachten. Die Grüne Insel liegt vor den Toren Großbritanniens zum Ozean; sie beherrscht geographisch die großen Straßen des englischen Seeverkehrs, die den britischen Reichskern mit seinen Gliedern und der Welt verbinden. Aus der geographischen Lage seiner Insel erwuchs dem Irentum das Übermaß des Leides, dem es die Engländer unterwarfen, seit sie ihren Beutezug um die Welt antraten, und sie taten es, weil sie sich nur sicher glaubten, wenn Irlands Selbstbehauptungswille durch die Gewalt des britischen Schwertes gebändigt war. Als nach dem Weltkriege England durch die Sinnfeiner-Bewegung dennoch gebieterisch die Frage der irischen Unabhängigkeit gestellt war, meinte Lord French:

„Wir können Irland kein Selbstbestimmungsrecht gewähren; es ist uns zu eng benachbart. Selbstbestimmung hat ihre Grenzen. Irland kann nicht die Selbstregierung der Dominions haben. Es ist ein Teil des Vereinigten Königreiches. Wir können ihm nicht eine Selbstverwaltung wie Kanada zugestehen, weil es uns zu nahe ist. *Irland ist im wesentlichen eine geographische Frage.*"

Irland aber hat den britischen Zwingherrn dennoch dazu gebracht, ihm den Dominionstatus zuzuerkennen, und es hat seither von seiner Freiheit in der Weise Gebrauch gemacht, daß es heute allenfalls nur noch dem Namen nach mit dem Britischen Reich verbunden ist. Darum spricht man in London in dieser Schicksalsstunde des Britischen Reiches nicht gern von Irland — wenigstens nicht öffentlich. Doch Irland ist dem englischen Denken gegenwärtig wie je; es drängt sich ihm geradezu auf. Denn wie einst der Schatten Englands auf der irischen Insel lastete, so liegt nun der Schatten Irlands über Großbritannien. Immer war die Grüne Insel den Engländern eine geopolitische Aufgabe; sie ist heute ihrer Seeherrschaft wenn nicht eine Gefahr, so doch ein peinliches geographisches Hindernis.

Das englisch-irische Verhältnis ist freilich nicht nur belastet durch den Faktor der geographischen Nähe; es wird auch von der irischen Seite her bestimmt durch den Alpdruck geschichtlicher Erinnerungen, die mehr als sieben Jahrhunderte irischen Leids und irischer Erniedrigung durch Britannien umfassen. Aber auch das schwerste Leid, das ein Volk zu erdulden hatte, vermag einmal im Dämmer des Vergessens zu versinken. Allein die Engländer halten selbst im Bewußtsein der Iren die Erinnerung an durch sie geschehenes Unrecht wach, indem sie sich beharrlich weigern, die geschichtlichen und völkischen Rechte Irlands auf Ulster, das heißt auf das unter der Herrschaft der britischen Krone stehende „unerlöste Gebiet" des Irentums, zu diskutieren, geschweige denn anzuerkennen.

Sechs der Ulstergrafschaften wurden 1921, als der Irische Freistaat geschaffen wurde, durch den Druck der britischen Waffen der Herrschaft der Dubliner Regierung entzogen, weil drei unter ihnen eine britischstämmige, protestantische Mehrheitsbevölkerung besitzen. Seitdem steht Ulster zwischen London und Dublin. Während die irische Einheitsbewegung nach dem Anschluß Nordirlands strebt, verteidigen die Briten mit dem staatlichen Selbständigkeitsverlangen der protestantischen Ulsterleute auch ihre letzte strategische Position auf der Grünen Insel.

Seit aber der Irische Freistaat durch die eigenwillige Politik de Valeras und seiner Gefolgschaft und unter schweren wirtschaftlichen Opfern, die ihm England auferlegte, weil es diese Politik nicht dulden wollte, vom Dominion zur Republik umgebildet wurde und auch die letzten Bindungen zwischen Dublin und London zerrissen sind, ist Ulster das verfassungsmäßig bekundete Nahziel des irischen Nationalismus. Die Verfassung Eires — wie Irland nunmehr heißt — wurde 1937 für die ganze irische Insel geschrieben. „Das nationale Gebiet umfaßt ganz Irland, seine Inseln und seine Territorialgewässer", lautet der zweite Artikel des neuen irischen Grundgesetzes.

Die Wirklichkeit aber sieht anders aus. Die Verfassung Eires ist in ihrem wesentlichen Teil ein Grundgesetz des Als-Ob. Das hat es zwar mit manch anderem Verfassungswerk gemein; aber die Iren meinen den Artikel 2 ihrer Verfassung tatsächlich so, wie sie ihn geschrieben haben. Weil es so ist, ängstigen die radikalen Anhänger der IRA. die Engländer immer wieder durch ganze Serien von Bombenanschlägen und sind auch bereit für die Einheit Irlands in den Tod zu gehen, wie das Beispiel der gehenkten irischen Freiheitskämpfer Barnes und Richards bezeugte. Englands irische Rechnung, das erfuhr dadurch alle Welt, ist längst noch nicht beglichen.

Während also die Iren nach der territorialen Einheit ihrer Insel streben, ist Irland wie in den vergangenen Jahrhunderten den Briten im Wege, weil es Großbritan-

nien zu nahe liegt. Seit 1920, da French Englands irisches Problem so klar formulierte, ist der schmale Graben der Irischen See nicht eine Meile breiter geworden. Aber inzwischen hat sich etwas zugetragen, was die Aktionsfähigkeit der britischen Flotte schwer behindert.

Im Weltkrieg versagte Irland Großbritannien die Kraft seiner wehrhaften Männer. Doch den Kriegsschiffen Englands standen damals immerhin die Häfen der irischen Küste als Operationsbasis offen. Das war kein geringer Beitrag Irlands zu Englands Kriegsführung. *Nun aber sind den Engländern in diesem Kriege auch die irischen Häfen verschlossen.* 1921, als Irlands künftiger Status festgelegt wurde, sicherte sich die britische Admiralität drei Häfen der Insel als Flottenstützpunkte, weil sie der Überzeugung war, daß für Großbritannien die Verteidigung seiner Seewege außerordentlich erschwert werde, wenn sich seine Flotte nicht auf die Häfen Irlands stützen könne. Englands Admirale haben damals ihren Willen durchgesetzt; Queenstown, Berehaven und Lough Swilly wurden zu britischen Flottenstützpunkte gemacht. Churchill nannte sie die Wachttürme der westlichen Zufahrtswege Britanniens, und als es der irischen Regierung 1938 gelang, die Engländer aus ihren irischen Vertragshäfen herauszudrängen, klagte er im Unterhaus, daß dadurch der Aktionsradius der britischen Flotte um 400 Meilen verkürzt werde. Diese 400 Meilen fehlen ihm nun. Als die Aufgabe der britischen Vertragshäfen in Irland im Londoner Parlament diskutiert wurde, war Churchill ein unmaßgebliches Mitglied der Opposition; heute ist er wieder Erster Lord der britischen Admiralität.

Auch Lloyd George hat sich 1932 gelegentlich einer Irlanddebatte im englischen Unterhaus zur strategischen Bedeutung der irischen Insel für Großbritannien geäußert. Er meinte:

„Wir haben in dem Krieg, der gerade hinter uns liegt, Erfahrungen gemacht. Wir haben eine der dunkelsten

Tragödien des Krieges erlebt, weil die Küsten Irlands im Norden, Süden, Osten und Westen eine tödliche Falle für unsere armen Schiffe waren. Wenn wir nicht die Küste von Irland beherrscht hätten, sondern die irische Küste in der Hand eines unabhängigen souveränen Staates gewesen wäre — der freundlich oder feindlich war —, wären wir in dem Kampf umgekommen; wir nehmen dieses Risiko nicht auf uns."

Das Unterhaus dankte dem Waliser für seine dramatischen Worte mit Beifall. Aber weder Churchill noch Lloyd George haben recht behalten; de Valera hat seinen Willen durchgesetzt. Die Häfen der Grünen Insel sind der britischen Flotte verschlossen. Gerade darum aber wird man an die Worte Churchills und Lloyd Georges zu denken haben, wenn man die Neutralität Irlands in ihrer vollen weltpolitischen Bedeutung erkennen und die Gefahr ermessen will, von der die irische Unabhängigkeit bedroht ist. Sollten etwa die beiden IRA-Männer Barnes und Richards darum gehenkt worden sein, weil Englands Kriegstreiber in Irland Unruhe sähen wollen, damit die britische Admiralität Gelegenheit erhalte, in den begehrten Häfen der irischen Küste für Ruhe sorgen zu können und dadurch die verlorenen „Wachttürme Britanniens" wieder in die Gewalt der englischen Flotte zu bringen?

1847, im letzten Jahr des großen Hungers, schrieb Ferdinand Freiligrath in seinem Londoner Exil diese leidenschaftlich bewegte Anklage an die britischen Zwingherren der Grünen Insel:

Irland

An rostger Kette liegt das Boot;
das Segel träumt, das Ruder lungert.
Das macht, der Fischerbub ist tot;
das macht, der Fischer ist verhungert!
Denn Irlands Fisch ist Herrenfisch;
der Strandherr praßt vom reichen Fange,
leer aber bleibt des Fängers Tisch —
so starb der Fischer, so sein Range.

Die Herde blökt, die Herde brüllt;
welch ein Gedräng von Kühn und Schafen!
Der Hirt, von Lumpen schlecht verhüllt,
treibt sie ans Meer, zum nächsten Hafen.
Denn Irlands Vieh ist Herrenvieh:
das gerne Paddys Knochen stärkte
und seiner Kinder brechend Knie. —
Der Grundherr schickts auf fremde Märkte.

Drum ist sein Viehstall ihm ein Born
der Üppigkeit und des Genusses,
und jeglich Kuh und Bullenhorn
wird ihm ein Horn des Überflusses.
Er läßt zu London und Paris
den Spieltisch unterm Gold sich biegen: —
sein Volk, das er zu Hause ließ,
fällt unterdes wie Winterfliegen.

Hallo, hallo! Grün-Erins Jagd!
Paddy, lang zu! Das nenn ich Ziemer!
Umsonst! Auch das wird fortgebracht,
meerüber mit dem ersten Steamer!
Denn Irlands Wild ist Herrenwild:
es füllt des Grundherrn Bauch und Taschen —
Der bleiche Knecht, des Elends Bild,
hilf Gott! ist selbst zu matt zum Paschen!

So sorgt der Herr, daß Hirsch und Ochs,
das heißt: daß ihn sein Bauer mäste;
statt auszutrocknen seine Bogs —
ihr kennt sie ja: Irlands Moräste!
Er läßt den Boden nutzlos ruhn,
drauf Halm an Halm sich wiegen könnte;
er läßt ihn schnöd dem Wasserhuhn,
dem Kiebitz und der wilden Ente!

Ja doch, bei Gottes Fluche: — Sumpf
und Wildnis vier Millionen Äcker!
Ihr aber seid blasiert und stumpf,
faul und verfault — euch weckt kein Wecker!
Oh, irisch Land ist Herrenland:
drum stehn die Mütter an den Wegen,
den toten Säugling im Gewand,
und flehn euch, ihn ins Grab zu legen.

— So schallt die Klage Tag und Nacht,
so grollt es Connaught durch und Leinster.
Der West hat mir den Schrei gebracht —
er trug ihn schrill bis vor mein Fenster.
Matt, wie ein angeschossner Weih,
herschwebt er über Höhn und Sunde —
der Schrei der Not, der Hungerschrei,
der Sterbeschrei aus Erins Munde!

Erin — da liegt sie auf den Knien,
bleich und entstellt, mit wehndem Haare,
und streut des Shamrocks welkend Grün
zitternd auf ihrer Kinder Bare.
Sie kniet am See, sie kniet am Strom,
sie kniet auf ihrer Berge Kronen —
mehr noch als Harold Byrons Rom,
„die Niobe der Nationen!"

Aus einer Botschaft des irischen Landtags an die Nationen der Welt aus dem Jahre 1919

„Vom internationalen Standpunkt aus gesehen, ist Irland das Tor des Atlantischen Ozeans. Irland ist der letzte Vorposten Europas nach Westen. Irland ist der Ort, wo große Handelsstraßen zwischen Osten und Westen zusammenlaufen. Durch seine Unabhängigkeit wird die Freiheit der Meere bedingt ... Die einzigartige geographische Lage unserer Insel, weit davon entfernt, ein Segen und eine Schutzwache für Europa und Amerika zu sein, dient nur den Zwecken der englischen Politik, die stets die Herrschaft über die Welt erstrebte."

*

Aus den tragischen Erfahrungen von Jahrhunderten spricht der irische Volksmund:

„Hüte dich vor dem Huf des Pferdes, vor dem Horn des Stiers und vor dem Lächeln des Engländers."

Bibliographische Notiz

Der Leser, der dieses Büchlein aus der Hand legt, das ihn vielleicht zum erstenmal mit dem tragischen Schicksal Irlands bekannt machte, mag Interesse gefunden haben an dem Fragenkreis, der auf diesen wenigen Seiten nur gestreift werden konnte. Für die Erkenntnis der britischen Herrschaftsmethoden ist diese Schrift hinreichend. Mehr sollte sie auch nicht geben. Allein das irische Problem ist so vielgestaltig und Irland für den Bestand des Britischen Reiches von solcher Bedeutung, daß wohl jeder, der nicht nur in sondern mit unserer Zeit lebt, sich mit ihm vertraut machen sollte.

Es seien daher nachstehend einige Werke genannt, die leicht zugänglich sind. Über die frühe Zeit Irlands berichtet Reinhold Schneider in seinem tiefgründigem Werk „*Das Inselreich — Gesetz und Größe der britischen Macht*". Die während des Weltkrieges erschienenen Bücher „*Irland und seine Bedeutung für Europa*" von G. Chatterton Hill und „*Irland — Seine politische Knechtung und sein Streben nach Selbstregierung*" von E. Schultze sind gerade heute wieder lesenswert, obwohl sie über die letzten, entscheidenden zwei Jahrzehnte keine Auskunft geben. An neuen Irland-Büchern sind zu nennen der Erlebnisbericht des Iren Ernie O'Mally „*Rebellen in Irland*", der die Kampfjahre der Sinnfeiner-Bewegung schildert, die Biographie „*Eamon de Valera*" von Desmond Ryan und die „*Geschichte Irlands*" von Rudolf Bringmann. Schließlich darf der Verfasser dieser Schrift auf sein Werk „*Irland — Die Insel der Heiligen und Rebellen*" hinweisen, das eine umfassende Geschichte Irlands bis zur jüngsten Gegenwart gibt, gesehen vom Standort des volkstumspolitischen, soziologischen und weltpolitischen Betrachters.

DAS BRITISCHE REICH IN DER WELTPOLITIK

DAS BRITISCHE REICH IN DER WELTPOLITIK

18. *Die soziale Rückständigkeit Großbritanniens.*
Von Prof. Dr. Bruno Rauecker . . . . . . RM. 0.80

19. *England gegen USA.*
Von Prof. Dr. Friedrich Schönemann . . . RM. 1,—

20. *England als Wucherbankier.* Von Dr. Max Biehl RM. 0.80

21. *Britisches Christentum und britische Weltmacht.*
Von Prof. D. Dr. Martin Dibelius . . . . RM. 0.80

22. *Englands Hand in Ägypten.*
Von Dr. Conrad Oehlrich . . . . RM. 0.80

23. *Englands Lügenpropaganda im Weltkrieg und heute.*
Von Dr. Hermann Wanderscheck . . . . . RM. 1.—

24. *Erbeutung und Ausbeutung Südafrikas.*
Von Hellmut Kirchner . . . . RM. 0.80

25. *Frankreich und England.* Von Severus . . . RM. 0.80

26. *England und der abessinische Krieg.*
Von Egon Heymann . . . . RM. 1.20

27. *Das Freiheitsringen der Inder.*
Von Dr. Franz Thierfelder . . . . RM. 0.80

28. *Hitlers Versuche zur Verständigung mit England.*
Von Prof. Dr. Heinrich Rogge . . . . . . RM. 1.20

29. *Britannien, Hinterland des Weltjudentums.*
Von Jens Lornsen . . . . RM. 0.80

30. *England, Land ohne Liebe.* Von Dr. Wilhelm von Kries.

31. *Englands Einbruch in China.* Von Dr. Albrecht Haushofer.

32. *England im skandinavischen Urteil.* Von Arno Seemann-Deutelmoser.

33. *England der Reaktionär.* Von Ebhardt Dünten.

34. *England und die Freimaurerei.* Von Dieter Schwarz.

35. *Die Wahrheit über Hitler aus englischem Mund.*
Von Prof. Dr. Adolf Rein.

JUNKER UND DÜNNHAUPT VERLAG / BERLIN

Preis: 0,80 RM

Bei Abnahme von mindestens 500 Stück 0,75 RM, bei mindestens 1000 Stück 0,70 RM, bei mindestens 5000 Stück 0,60 RM je Stück